

Aus den
Berliner Märztagen

Aufzeichnungen des Grafen
Eduard v. Waldersee



Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Berlin 1909



Ewiger Bund

<https://www.ewigerbund.org>



Vaterländischer Hilfsdienst

<https://www.hilfsdienst.net/>

Aus den Berliner Märztagen

Aufzeichnungen des Grafen Eduard v. Waldersee



Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königl. Hofbuchhandlung
Berlin 1909

Alle Rechte aus dem Gesetz vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

Vorwort.



Die nachfolgenden Aufzeichnungen des Grafen Eduard v. Waldersee befinden sich im Besitze seiner Tochter Frau Elisabeth v. Rauch, in deren Auftrage sie hier veröffentlicht werden.¹⁾

Ihr Verfasser, ein Oheim des Feldmarschalls (geboren 1793, gestorben 1867), war im Jahre 1848 Oberst und Adjutant beim Gouverneur von Berlin. Er hatte bereits im April 1846 begonnen, Lebenserinnerungen aufzuzeichnen, lediglich für seine Kinder, ohne einen Gedanken an spätere Veröffentlichung. Schon Anfang Juni war er damit fertig und führte nun die Erzählung in Form eines Tagebuchs fort bis zu seiner Verabschiedung im September 1848. Die wichtigsten Vorgänge, die darin berührt werden, sind ohne Zweifel die Ereignisse der Märztage des Jahres 1848. Die Tagebucheintragungen darüber aber sind von der größten Knappheit, zum Teil nur Anhaltspunkte für das Gedächtnis, die einer näheren Ausführung bedürfen, um voll verständlich zu werden. Das mag den Grafen Waldersee veranlaßt haben, sie später aufs neue vorzunehmen und eine eingehendere Darstellung der Märztage auszuarbeiten. Er hat auch hierbei die Tagebuchform beibehalten. Nicht selten spricht er von „heute“

¹⁾ Einige Einzelheiten daraus sind bereits im Beiblatt des „Berliner Tageblatts“ „Der Zeitgeist“ vom 22. März 1897 unter dem Titel „Der Prinz von Preußen vom 9. bis 26. März 1848“ mitgeteilt worden.

und „gestern“; die Erzählung gibt sich als mit den Ereignissen niedergeschrieben, aber gelegentliche Ausblicke auf späteres lassen den eigentlichen Sachverhalt erkennen.

Bei dieser Umarbeitung der ursprünglichen Aufzeichnungen hat Graf Waldersee neben der eigenen Erinnerung die „Spenersche Zeitung“ zu Rate gezogen und nicht selten größere Abschnitte aus ihr wörtlich übernommen.

Für die Veröffentlichung ergab sich dadurch eine besondere Aufgabe: die aus der Zeitung hinzugefügten Abschnitte, mochten sie nun in unverändertem Wortlaute oder in kürzerer Form gegeben sein, waren unter allen Umständen besonders kenntlich zu machen, so daß der übrige Teil des Textes deutlich hervortrat. Ich habe mich nach einigem Bedenken entschlossen, sie ganz fortzulassen. Alle wichtigeren Zeitungsnachrichten aus diesen Tagen sind durch die von A. Wolff bearbeitete „Berliner Revolutionschronik“ jedermann bequem zugänglich gemacht, und zumeist ließen sich diese Teile leicht herauslösen. Nur an wenigen Stellen sind sie mit dem übrigen so eng verflochten, daß eine völlige Trennung unmöglich war; in diesem Falle sind die aus der „Spenerschen Zeitung“ stammenden Sätze durch eckige Klammern [] kenntlich gemacht. Da, wo durch die Streichungen der Zusammenhang völlig zerrissen worden ist, habe ich ihn durch kurze, in lateinischer Schrift gedruckte Sätze wieder hergestellt.

In der Gestaltung des Textes, den ich in moderner Rechtschreibung gebe, bin ich so verfahren, daß ich offenbare Schreibfehler, Auslassungen und ähnliche Versehen — die Arbeit hat augenscheinlich eine letzte Durchsicht nicht erfahren — ohne weiteres verbessert habe. Die Einteilung in drei Abschnitte rührt von mir her.

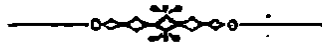
Die Aufzeichnungen bestätigen nicht nur in mehreren Punkten die durch die neuere Forschung gewonnenen Ergebnisse, sondern bringen auch manches Neue. Was das Urteil Waldersees über die Ereignisse anlangt, so teilt er die Ansicht, daß die Revolution das Werk ausländischer Emissäre und alles planvoll und von langer Hand zum Kampfe vorbereitet gewesen sei: es war die allgemeine Meinung am Hofe und in der Armee; daß sie nicht zutrifft, braucht heute nicht mehr bewiesen zu werden.

Charlottenburg, Januar 1909.

Hermann von Caemmerer.

Inhalt.

	Seite
Dorwort	III
Berlin in den ersten Märzwochen	1
Der 18. und 19. März	15
Nach der Katastrophe	36



Berlin in den ersten Märzwochen.



Am 27. Februar gelangten die ersten Nachrichten von der Pariser Emeute des 23. und 24. in Berlin an, infolge deren die Republik in Frankreich erklärt wird, Louis Philipp abdankt (zunächst zugunsten des Grafen von Paris)¹⁾ und eine provisorische Regierung eingesetzt wird.

Am 3. März wurde General v. Pfuel zum Gouverneur von Berlin ernannt, den am 6. Oktober als Feldmarschall verabschiedeten v. Müffling ersetzend.²⁾

Am 4. trafen die Nachrichten der erzwungenen Konzessionen im Badenschen wegen Pressfreiheit uff. ein.³⁾

Der General v. Ditsfurth, Kommandant von Berlin, ging heute nicht zum Könige zur Empfangnahme der Parole, da er sich wegen einer erhaltenen Ordre, betreffend das selbständige Kommando des Generals v. Prittwitz in Berlin bei etwa ausbrechenden Unruhen, verlezt fühlte.⁴⁾ Der

¹⁾ Selnes Enkels, des Sohnes der Herzogin von Orleans.

²⁾ Bei (Schulz), Die Berliner Märztage. Vom militärischen Standpunkte aus geschildert. Berlin 1850, wird (S. 8.) Pfuels Ernennung unter dem 2. März mitgeteilt. Dasselbe Datum bei Kletzt, Die Generale der preußischen Armee 1840—1890, S. 13.

³⁾ Bezieht sich auf die am 29. Februar in der badischen Kammer angekündigten Reformen.

⁴⁾ Durch Kab.Ordre vom 13. Mai 1838 war ausschließlich dem Gouverneur und in dessen Vertretung dem Kommandanten die Fürsorge für die militärischen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung übertragen worden (vgl. U. Wolff,

General entsendete mich daher als Gouvernements-Adjutant nach dem Schlosse, um vom Könige die Parole zu empfangen. Der General v. Schack war an diesem Tage da, seine Ankunft zu melden.¹⁾

Am Abend fand im Lokal der Singakademie ein wissenschaftlicher Vortrag vom Professor Gneist über die Duelle statt.²⁾ Bei Beendigung dieser Vorlesung verbreitet sich das Gerücht der Hamburger Bewegungen.³⁾

Am 5. und 6. wurden von den Generalen v. Ditsfurth und v. Prittwitz die zu treffenden militärischen Maßregeln bei etwa entstehenden Unruhen beraten.

Der König entließ am 6. die vereinigten ständischen Ausschüsse mit einer Ansprache und gab dem Landtage

Berliner Revolutionschronik Bd. I. S. 83). Müffling hatte bei seiner Ernennung zum Gouverneur darauf bestanden, daß dieser als die höchste Militärbehörde in Berlin anerkannt werde (Allg. Deutsche Biographie Bd. 22 S. 453). Die oben im Text erwähnte Ordre übertrug dem Generalleutnant v. Prittwitz (Kommandeur der Garde-Infanterie) die selbständige Ausführung der von dem Kommandanten ausgehenden Maßnahmen. Da Ditsfurth darauf ein Abschiedsgesuch einreichte, erläuterte der König die Ordre dahin, daß jene Selbständigkeit sich auf das Verhältnis Prittwitz' zu dem Generalkommando des Gardekorps beziehe, das durch die Ordre von 1838 festgestellte Verhältnis zum Kommandanten aber unangetastet bleibe (vgl. Preußische Jahrbücher Bd. 110, S. 272).

¹⁾ Kommandeur der 8. Inf. Brigade. Über seine Sendung vgl. Rachfahl, Deutschland, König Friedrich Wilhelm IV. u. die Berliner Märzrevolution S. 78.

²⁾ In dem 1841 von Friedrich v. Raumer begründeten „Wissenschaftlichen Verein“.

³⁾ In Hamburg hatten am Abend des 3. Tumulte stattgefunden.

Periodizität und erklärte schließlich, sich nicht in die Angelegenheiten von Frankreich mischen zu wollen.¹⁾

In Nassau bewilligte der Minister²⁾ in Abwesenheit des Herzogs das Verlangen des Landes.

Den 7. wurden sämtliche Adjutanten der Garnison des Abends $\frac{1}{2}7$ Uhr auf der Kommandantur versammelt, um etwaige noch zu erteilende Befehle schnell zu befördern.

Es fand an diesem Abend eine Versammlung von Studenten unter den Zelten im Tiergarten statt zur Dotierung einer Adresse an den König.³⁾

Den 8. wurden wiederum die Adjutanten um $\frac{1}{2}7$ Uhr auf der Kommandantur vereinigt; es fiel aber nichts vor.

Den 9. bringen die Zeitungen: in München zwingt die Stadt den König, daß der Landtag sofort einberufen wird.⁴⁾

Dagegen lehnt der König von Sachsen die 3. Petition von Leipzig standhaft ab.⁵⁾

Man erfährt, daß die Potsdamer Garnison schon seit mehreren Tagen Marschordre hat; es heißt, der Marsch sei nach Sachsen oder Braunschweig gerichtet.

Heute waren wir wieder von nachmittags 4 Uhr bis nachts 1 Uhr auf der Kommandantur, da eine Volksversammlung unter den Zelten gehalten wurde, die eine Adresse vo-

¹⁾ Der Vereinigte ständische Ausschuß hatte seit dem 17. Januar in Berlin getagt. Die Rede des Königs bei Wolff a. a. O. S. 10.

²⁾ v. Dungern; am 3. März.

³⁾ Der Wortlaut der Adresse bei Wolff S. 16.

⁴⁾ Am 4. März.

⁵⁾ Am 6. März.

tierte,¹⁾ und wobei sich eine Masse von 2000 bis 3000 Menschen versammelt haben mochten. Um sich über dieses Treiben, welchem die Polizei ebenso wie dem Zufließen von fremden Aufwieglern keine Hindernisse entgegensetzte, Nachricht zu verschaffen, wurden von Zeit zu Zeit Kundschafter (in Zivil) nach dem Tiergarten geschickt, welche auch die gehaltenen aufrührerischen Reden mit anhörten und selbst die Personen namhaft machten.

Um 1/211 Uhr nachts begleitete ich den General Ditsfurth und v. Prittwitz zuerst zum Prinzen von Preußen und dann mit dem Prinzen zum Könige auf das Schloß. Se. Majestät sollte bestimmt werden, Maßregeln zu genehmigen, um diesen Versammlungen entgegen zu treten. Es wurde daher beschlossen, die Redner unter den Zelten zu arretieren, die Schloßwache zu verstärken und das Zeughaus zu besetzen. Diese Arretierung, welche auch bereits durch den Minister Bodelschwingh²⁾ verfügt war, unterblieb aber, weil der Polizei-Präsident v. Minutoli sich derselben widersetzte.³⁾

Auch an diesem Tage hatte eine Sitzung der Stadtverordneten stattgefunden und über Volksbewaffnung debattiert.

¹⁾ Vielmehr beschloß die Versammlung die am 7. vortierte Adresse (s. oben) durch die Stadtverordneten dem König überreichen zu lassen. Das ursprüngliche Tagebuch hat die Zahl 1500, die „Spenersche Zeitung“ „über 2000“.

²⁾ Minister des Innern.

³⁾ Nach Minutolis Erinnerungen (Preuß. Jahrb. Bd. 110 S. 283) hat Bodelschwingh „aus eigener Veranlassung“ den früher erteilten Verhaftsbefehl zurückgenommen. In dem urspr. Tagebuche Waldersees ist nur von den militärischen Maßnahmen, nicht von der Arretierung die Rede.

Am 10. blieb noch alles in Berlin ruhig und ging seinen gewohnten Gang. — Prinz von Preußen wurde General-Gouverneur am Rhein.¹⁾

Am 11. langt General v. Pfuell in Berlin an; ich begleitete ihn nach dem Schloß, wo wir bis ½1 Uhr blieben. Als der General sich die Lokalitäten des Gouvernements-Gebäudes ansah, war seine erste Frage: wo ist der Hühnerstall? und als er den Bescheid bekam, daß sich keiner daselbst befinde, äußerte er: es muß sogleich einer eingerichtet werden.

Als wir auf dem Schloß waren, langte eine städtische Deputation von 4 Personen von Breslau, an der Spitze der Bürgermeister Pinder, an, um dem König für die erteilte Periodizität der Landtage Dank zu sagen und andere Klagen daran zu knüpfen. Der König entließ sie gnädig. — In Berlin fand eine sehr bewegte Stadtverordneten-Versammlung statt, wo man eine Adresse an den König wegen Einberufung des Landtags und der bewaffneten Bürgerwehr besprach.²⁾ Das teilnehmende Publikum stand dabei bis auf die Straße und nahm teil an den Unterhandlungen durch Lärm und Approbation oder Mißfallen.

Den 12., am Sonntag, nahm Prinz von Preußen auf Parade Abschied von den Offizieren, da er nach dem Rhein abgehen wollte.³⁾

¹⁾ Zu dieser Ernennung ist der Brief des Prinzen von Preußen an den Minister Camphausen vom 1. Juni 1848 zu vergleichen. (E. Brandenburg, König Friedrich Wilhelms IV. Briefwechsel mit Ludolf Camphausen S. 235.)

²⁾ Ihr Wortlaut bei Wolff S. 35.

³⁾ Die Abreise war auf den 14. festgesetzt, verzögerte sich aber. Vgl. Schulz S. 15.

Den Abend wurden wieder die Adjutanten zusammenberufen.

Den 13., nachmittags 6 Uhr, wurde die Brandenburger und Potsdamer Torwache verstärkt und das Schloß und Zeughaus angemessen besetzt. Ebenso mußte die Kavallerie der Garnison ausrücken [denn im Tiergarten unter den Zelten hatte sich eine große Volksmasse versammelt, welche, da die Arbeiter mit herangezogen werden sollten, einen gefährlichen Charakter annahm. Das Einschreiten der Polizei, welche das größere Anwachsen der Menge zu verhindern suchte, hatte die Rückkehr der Versammlung nach der Stadt zur Folge, wodurch jedoch in den Straßen der Zusammenstoß größerer Massen unvermeidlich war.] Namentlich strömte der ganze Zug die Linden entlang nach dem Schloßplatz. [Das zur Vorbeugung aufgestellte Militär zerstreute die Volkshaufen, welche sich auf der Straße gebildet hatten, wobei mehrere Personen verwundet und beschädigt wurden.] Unter den Linden mußten die Ulanen, welche mit Steinen geworfen wurden, von der Waffe Gebrauch machen; ebenso auf dem Schloßplatz, wo die daselbst aufgestellte Kavallerie durch Schimpfen und Steinwürfe insultiert wurde. Der General v. Tümpling¹⁾ gab ein Zeichen, die Dragoner machten rechts um kehrt und hieben ein, wobei manche Unschuldige unter der Stechbahn mit verwundet wurden, so namentlich Leutnant v. Kanitz, Adjutant von der Garde-Landwehr. Das Geschrei der Bedrängten und das Klatschen der Säbel machte einen ganz eigentümlichen Lärm. Der Schloßplatz wurde so bald gereinigt, wo ich auch den Stadtverordneten-Vorsteher

¹⁾ Kommandeur der Garde-Kavallerie.

Sournier fand, der bemüht war, die Tumultuanten zu erkennen. Auch in der Breiten-Straße wurde auf die Truppen mit Steinen geworfen. Erst um Mitternacht war alles beendet, und die Truppen konnten nach der Kaserne abrücken. An diesem Abend hatte es sich sehr deutlich gezeigt, daß es die Absicht der Aufwiegler war, mit dem Militär in Konflikt zu geraten und so einen Grund zu gewinnen, den Kampf zu beginnen, wozu der Plan noch nicht ganz reif schien. Die eigentlichen Leiter hielten sich verborgen, jedenfalls waren höhere Personen mit im Spiel, so gewiß Fürst Lichnowsky, der bereits in Berlin und am 11. bei der Sitzung der Stadtverordneten gegenwärtig war.¹⁾

Den 14. früh begab ich mich zum Kriegsminister v. Rohr, um ihm die Vorgänge des vorhergehenden Tages zu melden. Der Minister schien nach seinen Äußerungen wenig Gewicht darauf zu legen und keine Ahndung der nur zu bald folgenden ernsteren Szenen zu haben.

Der vereinigte Landtag wird durch ein Patent zum 27. April zusammengerufen.²⁾

Wegen der gestrigen Vorfälle erscheint von seiten des Gouvernements und der Polizei eine Bekanntmachung folgenden Inhalts: *Es folgt die bei Wolff S. 72 abgedruckte Bekanntmachung des Gouvernements und der Polizei über*

¹⁾ Fürst Lichnowsky war Anfang März in Berlin eingetroffen. Statt „gewiß“ hat W. zuerst „vielleicht“ geschrieben. Daß gegen Lichnowsky infolge seines Auftretens in den Märztagen eine gewisse Animosität entstand, hebt Nachsahl a. a. O. S. 243 Anm. hervor. Daß L. „einer der letzten Sitzungen“ der Stadtverordneten beigewohnt hat, berichtet die „Spenersche Ztg.“ am 14. März.

²⁾ Vgl. Wolff S. 67.

das Verhalten bei Aufläufen. Trotz dieser Bekanntmachungen wiederholen sich heute ähnliche Auftritte wie gestern, und ein großer Teil der Garnison muß wieder unter dem Gewehr stehen und das Schloß und Zeughaus besetzen. In der Breiten-Straße und auf dem Schloßplatz sammeln sich wieder eine große Masse Menschen, und als man zur Vertreibung schreitet, fängt man an, in der Brüderstraße das Pflaster aufzureißen und mit Steinen zu werfen. Die Kürassiere machen aber mit ihrem Pallasch kurzen Prozeß, und es gibt blutige Köpfe.

Auch die Schleusenbrücke wird durch das Volk aufgezogen, und eine hier vorbeimarschierende Ablösung Infanterie mit Steinen geworfen. Es wird aber auch hier wieder Ordnung gemacht und die Truppen können um 11 Uhr entlassen werden. — Das neue Gefängnis muß aber stärker besetzt werden, da Nachricht eingeht, daß die daselbst eingesperrten Polen die Absicht sich zu befreien haben. Der König geht, nachdem er im Theater, wo Martha gegeben, gewesen, noch diesen Abend nach Potsdam; angeblich,¹⁾ um den andern Morgen eine Militär-Abteilung zu besichtigen. Es verlautet, daß Truppen bei Halle versammelt werden²⁾, und zwei Bataillone von Magdeburg nach dem Rhein abgehen.

Den 15. Die Stadt war heute in großer Aufregung wegen der gestern abend vorgefallenen Verwundungen, welche Unschuldige getroffen haben sollten. Es erschienen daher verschiedene Deputationen mit ihren Klagen beim Gouverneur

¹⁾ D. h. nach Angabe der „Preuß. Allg. Zeitung“. Vgl. Wolff S. 66.

²⁾ Bereits am 6. war ein Befehl dieses Inhalts ergangen. Vgl. (Schulz), Berliner Märztage. S. 8.

und Kommandanten. Ersteren fanden sie nicht, da er in dem Bankgebäude wohnte. Ebenso rotteten sich Pöbelhaufen mit Führern an der Spitze, welche anfangen, einzelne Offiziere auf der Straße zu verfolgen: so mußten Hofmarschall v. Rochow, Minister Bodelschwingh, Oberstleutnant v. Schack und v. Gröben¹⁾ im Gouvernementsgebäude Schutz suchen, wo ich mit Major Leblanc²⁾ dadurch auch eingeschlossen war. Den Nachmittag waren wir wieder beizeiten auf der Kommandantur; hier erschien der Oberbürgermeister,³⁾ um mit dem Gouverneur mehrere Verabredungen zu treffen; beim Weggehen sagte er: Gott gebe, daß alles gut abläuft. — Meine Äußerung, daß ich es für besser hielte, den König zu vermögen, Berlin zu verlassen, um dem Militär-Befehlshaber freiere Hand zur Erhaltung der Ordnung zu lassen, fand heftigen Widerspruch, und der General Ditsfurth erwiderte: das könnte ja wie Furcht aussehen!

Es sah heute sehr gefährdend aus, man sprach davon, eine Rote wolle das Schloß stürmen und plündern. [Es hatten sich auch bereits in der Brüder- und Breiten-Straße zahlreiche Gruppen gebildet, die sich von Mittag ab auf dem Schloßplatz zu einer dichten Masse vereinigten,] weshalb das Schloß beizeiten mit 2 Bataillonen besetzt wurde. Vom Polizeipräsidium gingen an das Gouvernement zwei Mitteilungen folgenden Inhalts ein:

„Die Haltung der Masse ist nicht mehr zweifelhaft, es handelt sich nur noch um den Moment des Ausbruchs. Alles

¹⁾ Adjutanten des Prinzen Wilhelm von Preußen (Oheims des Königs).

²⁾ Leblanc-Souville; Adjutant des Gouverneurs.

³⁾ Krausnick.

geht aufs Schloß. — Es müssen die Höfe im Innern besetzt werden, auch die unvergitterten Fenster an der Rampe. Die Truppen müssen konsigniert werden. Die Leipziger Eisenbahn soll Studenten mit dem nächsten Zuge erwarten, eine Eskadron Dragoner dürfte dort aufzustellen sein.

D. 15. März 48.

gez. v. Minutoli.“

„Die Schloßbewachung, wenigstens 1 Bataillon und 1 Eskadron, mag vom Lustgarten ins Tor marschieren und im Innern der Höfe verdeckt stehen bleiben.

Den Angriff bitte ich dem Publikum zu überlassen; — alle guten Bürger halten sich fern — das Gesindel wird weichen oder vernichtet.

D. 15. März.

v. Minutoli.“¹⁾

[Gegen Abend begann die Menge gegen die an den Schloßportalen aufgestellten Wachmannschaften mit aufgerissenen Pflastersteinen zu werfen. Die wiederholten Aufforderungen sich zurückzuziehen, wurden mit neuen Steinwürfen beantwortet.] Besonders fand dies bei Portal Nr. 2 statt, wo wir standen (General Neumann²⁾ war auch hier) und ganze Lagen solcher Steinwürfe aushalten mußten. Diese dicht vordrängte Masse, die von den zweideutigen Schuzmännern mit weißer Binde am Arm zurückgehalten wurde, bestand aus wahrhaftem Lumpengesindel, Gestalten, die das Tageslicht zu scheuen hatten; also für Geld Gedungenen. Diesem Dinge sollte daher durch Anwendung der Feuerwaffe ein Ende gemacht werden. Der Befehl dazu und das Zeichen

¹⁾ Bei (Schulz), Berliner Märztage S. 17 sind die beiden Schreiben in eins zusammengezogen.

²⁾ Generalleutnant und Generaladjutant des Königs.

mit der Trommel war bereits gegeben, die Grenadiere lagen im Anschlag und nur das Kommando „F e u e r“ fehlte. Da trat General v. Pfuel vor die angeschlagenen Gewehre, um einen Versuch zu machen, die Menge durch eine Anrede zum Weichen zu bringen, sich aber dadurch der größten persönlichen Gefahr aussetzend, da das Abfeuern durch jeden Laut veranlaßt werden konnte. Diese Ansprache konnte daher auch bei dem Gebrüll der tobenden Menge keinen Erfolg haben, aber zum Glück erschien in diesem Augenblick die Kavallerie auf dem Schloßplatz, und das Geschrei: „K a v a l l e r i e k o m m t“ hatte eine magische Wirkung (wahrscheinlich im Angedenken der letzten Tage), daß das Gesindel zu weichen anfang und die Flucht nahm, wobei die Nächsten noch arretiert werden konnten. Der General hatte durch dies Benehmen offenbar den Kampf vermieden, den anzufangen wahrscheinlich zu heute beschlossen war.

Die organisierte Bürgerschutzkommission¹⁾ war zwar anscheinend bemüht, die Tumultuanten zu bewegen, sich zu entfernen; ihr Benehmen blieb aber immer ein zweideutiges. Ich sah einen solchen Mann bei Portal Nr. 2 (bei dessen oben beschriebenen Angriff), welcher sehr exaltiert war und von dem kommandierenden Offizier immer die Zurückziehung des Militärs verlangte, dann würde gleich die Ruhe hergestellt sein.

Um 12 Uhr war erst wieder Ruhe und der größte Teil der Truppen konnte wieder abrücken.

Die Leitung der militärischen Angelegenheit war zwar in die Hand des Gouverneurs gelegt, entsprach aber durch-

¹⁾ Schon am 15. März waren Bürger als Schutzbeamte tätig; förmlich organisiert wurde ihre Tätigkeit erst am 16. (Wolff S. 86).

aus den Erwartungen nicht, die man sich von ihm als tüchtigem General machte. Er lief immer, um zu sehen, herum, war aber dadurch nie zu finden; auch ich habe ihn zuzeiten stundenlang vergebens aufgesucht. Die Befehle, die er gab, gingen sehr ins allgemeine, so z. B. die Kavallerie solle den Schloßplatz reinigen, sonst aber fehlte der Zusammenhang sowohl der allgemeinen als der speziellen Anordnungen, so wie ihm die Eigenschaften abgingen, die ein Kommandierender haben muß, um die Fäden in der Hand zu behalten. General Pfuel war wohl der Mann, einen verwegenen Coup auszuführen, jetzt aber hatte er sich entweder überlebt oder er hatte die Eigenschaften zur Truppenführung nie besessen oder erkannte die Wichtigkeit des gegenwärtigen Moments nicht. Der König schien diese Schwäche zu fühlen, denn er sagte einmal zum General Pfuel: „Lassen Sie die speziellen Anordnungen dem General Prittwitz, der versteht dies herrlich.“

Die Anordnungen fielen daher in diesen Tagen von selbst in die Hände des Generals Prittwitz, der alles mit der größten Ruhe, Bestimmtheit und Intelligenz leitete.

Was den General v. Pfuel betrifft, so werde ich es nicht vergessen, daß, als wir in diesen Tagen um 1 Uhr vom König kamen, anstatt den bereits länger harrenden Adjutanten die Befehle, welche sehr dringend waren und keinen Aufschub erlitten, zum Nachmittag zukommen zu lassen, er zuvor noch eine Höflichkeits-Visite bei General v. Tümppling machen und das Museum besuchen wollte. Ich bat daher den General, mir die Befehle zu geben, um sie den Wartenden zu überbringen, was nun erst geschah, als er sich Blumen vor dem Museum gekauft hatte.

Der König kehrt an diesem Tage erst spät abends von Potsdam zurück.

Ich war auf dem Schlosse gegenwärtig, als der Prinz von Preußen und der General v. Rauch¹⁾ dem Minister v. Bodelschwingh gegenüber ihre Mißbilligung über die Anordnung einer gemischten Untersuchungskommission,²⁾ als unstatthaft für die Autorität des Militärs, aussprachen. Der Minister aber antwortete sehr gereizt dem Prinzen: „Ich ersuche Eure Königliche Hoheit, mich mit aller Zensur zu verschonen, ich bin nur Seiner Majestät dem Könige verantwortlich und sonst niemandem!“

Den 16. Es herrschte wieder große Aufregung in der Stadt; es hieß, man wolle das Zeughaus und das Palais des Prinzen von Preußen, gegen welchen man erbittert war, stürmen.

Auch die Studenten waren in Gärung geraten, weil einige derselben am gestrigen Abend verwundet sein sollten. Es kam deshalb auch in der Mittagsstunde ein Zug Studenten nach der Kommandantur und verlangte vom General Dittfurth die Erlaubnis zu ihrer Bewaffnung. Sie wurden jedoch mit dem Bescheid abgefertigt, daß der Kommandant nicht autorisiert sei, diese Bewilligung zu gewähren. Wir standen noch vor der Königswache und sahen diesen Zug Studenten vorbeimarschieren. Am Nachmittage wurde eine in der Nähe von Königs Palais marschierende Abteilung mit Steinen beworfen, so daß es zum Feuern kam, wodurch 2 Menschen

¹⁾ Generaladjutant des Königs.

²⁾ Es war eine gemischte Kommission zur Untersuchung der Vorgänge am 14. ernannt worden. Vgl. Wolff S. 77 und (Schulz) S. 16, dessen Bemerkungen die Stimmung des Militärs widerspiegeln.

getroffen wurden. Die Gärung wuchs daher noch mehr, die Massen gingen aber zum Teil auf Einwirkung der Schutzkommission auseinander; andernteils fing man aber schon diese Schutzmänner zu verhöhnen an und unrespektiert zu lassen.

Ich begleitete den Gouverneur, nachdem wir auf dem Schloß gewesen waren, bis spät in die Nacht auf den Straßen; er sendete mich zuweilen durch die aufgeregte Menschenmasse, durch die kleinen Straßen bis nach der Schleusenbrücke mit dem Auftrage, um zu sehen, wie es hier aussehe; doch ohne allen Nutzen und für mich persönlich sehr gefährlich, da ich bei der gereizten Stimmung gegen das Militär jeden Augenblick insultiert werden und als ein Opfer fallen konnte. Um 12 Uhr waren jedoch die Straßen leer geworden; das Schloß und Zeughaus blieben stark besetzt.

Die Ansammlung von Fremden wurde von der Polizei in nichts gehindert;¹⁾ Minutoli hat sich dadurch sehr verdächtig gemacht.

Am Abend des Tages gelangten die traurigen Nachrichten aus Wien an: Metternichs Sturz, Wien in Empörung; die Militärmacht reussiert nicht, eine Verfassung wird bewilligt usw.

Den 17. Die Stadt war anscheinend ganz ruhig, es waren bloß an mehreren Punkten Piketts aufgestellt und die Schutzkommissionen waren tätig. Die Mienen der fremden Studenten und anderer Aufwiegler hatten ein sehr freches Wesen angenommen.

Man hatte am Morgen einen großen Blutfleck vor

¹⁾ Vgl. zu diesem Vorwurfe die Ausführungen Minutolis, die Nachzahl in den Preuß. Jahrb. Bd. 110 S. 291 ff. mitteilt.

dem Palais des Prinzen von Preußen gefunden, als wenn er von den Verwundungen des vorigen Tages herrührte. Der Prinz machte mir auf dem Schlosse selbst Mitteilung davon und war empört, auf welche Art man ihn zu verdächtigen suchte. Abends waren wir wieder auf dem Schloß, auch zum Souper; ich im Überrock.

Der 18. und 19. März.

Den 18. März war der Morgen eines verhängnisvollen Tages angebrochen, wie ihn die Hauptstadt Preußens noch nicht erlebt hatte, und welcher die Monarchie und besonders das Haus Hohenzollern schwer erschüttern sollte.

Und gerade an diesem Morgen schien sich alles wieder in ruhiger und gesetzlicher Weise zu gestalten; man sah nur vom Schlosse aus auf dem Schloßplatz einzelne Trupps und zuweilen einen Mann auftreten, der etwas vorlas, um welchen sich dann ein dichter Haufen bildete.

Auf dem Schlosse aber erschien nach 10 Uhr eine Deputation von 12 Mitgliedern des Gemeinderats von Cöln.¹⁾ Ich sah den König, zuvor er in den Sternensaal eintrat zum Empfange dieser Deputation. Seine Majestät seufzte tief auf, faßte sich dann aber schnell und machte eine Bewegung, die deutlich ausdrückte: „nun in Gottes Namen!“ Herr

¹⁾ Die Namen der Deputierten bei Wolff S. 116/7.

v. Wittgenstein an der Spitze der Deputation schilderte nun den Zustand der Rheinprovinz und drang in den König, feste und sofortige Zusicherungen zu geben, weil sonst für die Rheinprovinz alles zu befürchten sei. Über letzteren Punkt wurde der König sehr ungehalten und verbat sich solche Äußerungen. Sonst antwortete er einlenkend [huldreich, es freue ihn, daß ihre Wünsche mit seinem Vorhaben übereinstimmten. Er werde sich an die Spitze der Bewegung in Deutschland stellen und im Innern die nötigen Freiheiten gewähren.] Als aber die Deputation sogleich Bescheid verlangte, lud Seine Majestät sie ein, ihre Abreise noch um drei Stunden zu verschieben und verließ den Saal.

Darauf erschien gegen $\frac{1}{2}$ 1 Uhr¹⁾ eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten auf dem Schlosse, wobei ich erkannte den Oberbürgermeister Krausnick, den Bürgermeister Naunyn, den Professor v. Raumer²⁾ u. a. m., welche Deputation der König vorgeschickt hatte. Ich war gegenwärtig, als infolgedessen der Minister v. Bodelschwingh dieser Deputation, nachdem sie vom Könige entlassen war, den Entwurf dieses Patents³⁾ vorlas. Die Deputierten waren hoch erfreut, daß ihnen der König mehr gewährt, als sie gebeten, und beeilten sich, die Kunde dieser Konzession zur Kenntnis der Stadt zu bringen.⁴⁾ Der Prinz von Preußen nahm mich

¹⁾ Ursprünglich geschrieben: gegen 1 Uhr.

²⁾ Der Historiker Friedrich v. Raumer war 1847 zum Stadtverordneten gewählt worden.

³⁾ Nämlich des bekannten Patents wegen beschleunigter Einberufung des Vereinigten Landtags.

⁴⁾ Vgl. G. v. Dieft: Meine Erlebnisse im Jahre 1848 und die Stellung des Staatsministers von Bodelschwingh. S. 20.

beim Arm und sagte: „So weit sind wir nun gekommen, aber wie weit wir noch kommen werden, wissen wir freilich nicht.“¹⁾)

Sämtliche Minister waren auf das Schloß beschieden worden, um ihre Entlassung zu vernehmen. Graf Arnim²⁾) gleichfalls, um als Ministerpräsident ein neues Ministerium zu bilden.

Es folgt eine Erzählung der Szene vor dem Schlosse nach der „Spenerschen Zeitung“, an die sich das Folgende anschließt.

Der König fordert Herrn v. Minutoli³⁾) auf, auf den Balkon hinauszutreten und den draußen Versammelten mitzuteilen, daß der König nun Ruhe wünsche; die Königin sei unwohl. Gegen diesen Befehl deprezierte aber der Polizeipräsident und äußerte, er sähe sich kompromittiert, wenn man dieser Aufforderung nicht nachkäme. Der Ruf „Militär zurück“, wozu sich auch der „Minister abtreten“ gesellte, wurde immer dringender, so daß man sich entschließen mußte, in Bereitschaft gehaltene Truppen kommen zu lassen, um den Schloßplatz zu säubern. Es sollte dies aber mit Vermeidung des Gebrauchs der Waffen geschehen; es rückte daher von der Stehbahn aus eine Eskadron Dragoner en ligne im Schritt, ohne das Gewehr aufzunehmen, auf dem Platze vor, gleichzeitig eine Abteilung Infanterie in einer debandierten Linie aufgelöst, die zurückweichenden Menschen dicht vor sich treibend. Ich sah und hörte vom

¹⁾) In dem ursprünglichen Tagebuche ist der Wortlaut kürzer: „Wohin wir noch kommen, wissen wir freilich nicht“.

²⁾) Adolf Heinrich Graf v. Arnim-Bonghenburg. Er war von 1842—1845 Minister des Innern gewesen.

³⁾) Polizeipräsident.

Schlösse aus die beiden oft erwähnten Schüsse bei der Infanterie fallen (ohne daß jemand verwundet wurde), welche aber den unglücklichen Vorwand zu dem längst organisierten Widerstand des Tages gaben. Alles stob nun auseinander und lief unter dem Ruf: „Wir sind verraten! Man mordet die Bürger!“ nach allen Richtungen.

Es folgt die Erzählung des Barrikadenbaues nach der „Spenerischen Zeitung“.

Während dies vorging, waren nun auch die Truppen beim Schloß und Zeughaus versammelt worden, die sämtliche Garde-Artillerie stand am Schloß auf der Seite nach dem Lustgarten (Museum) aufgeföhren, während die Kavallerie auf dem Gendarmenmarkt aufgestellt wurde. Letztere war schon auf Hindernisse durch die im Bau begriffenen Barrikaden gestoßen, um auf das Rendezvous zu kommen. Außer den Truppen der Berliner Garnison waren schon zwei Bataillone (das II. und Füsilier-Bataillon) vom 1. Garde-Regiment eingerückt; beordert waren noch: das Garde-Reserve-Regiment aus Spandau und Truppen vom Korps bei Halle,¹⁾ aus der Stettiner und Frankfurter Garnison; in Summa 7 Bataillone, welche an den verschiedenen Toren stehen sollten. Es hieß nun, der Gouverneur solle zu Seiner Majestät kommen, um die weiteren Entschließungen zu treffen; der General war aber nicht aufzufinden. Gesehen hatte ich ihn zuletzt in dem Augenblick, wo er sich in die dichte, vor dem Schloß versammelte Menschenmasse hineindrängte, um dieselbe zu harangieren und ihnen das Mißverständnis aufzuklären. Doch hatte man ihm nun den Rückweg nach dem Schloß versperrt, und ihn in seiner Wohnung in der Bank

¹⁾ Vgl. die Anm. 2 zu S. 8.

zurückgehalten. Es kam daher sogleich der Befehl, der General Prittwitz solle das Kommando übernehmen; dies ist die Veranlassung, daß General Pfüel seine Stellung verlor.¹⁾

Da in diesem Moment alle Kommunikation mit den Toren unterbrochen war, so war man sehr verlegen, wie den daselbst hinbeschiedenen fremden Bataillonen die Befehle zukommen zu lassen. Da erbot sich Hauptmann a. D. v. Loos (früher beim 2. Garde-Regiment) diesen Truppen die erforderlichen Ordres zu überbringen.²⁾ Er vollführte dies auch mit so vielem Geschick, aber nicht ohne große persönliche Gefahr, da er die bereits errichteten Barrikaden zu passieren hatte, daß den verschiedenen Bataillonen ihr Auftrag und ihre Bestimmung mitgeteilt werden konnte. So wurde den an das Frankfurter Tor beorderten Truppen des 8. und 12. Regiments³⁾ aufgegeben, auf jeden Fall bis zum Alexanderplatz vorzudringen. Um das Schloß waren nun die Plätze ganz leer von Menschen geworden, in den an-

¹⁾ Pfüel wurde zum Inspekteur der 3. Armee-Inspektion ernannt. Eine auf ihn selbst zurückgehende Darstellung dieser Vorgänge bietet Varnhagen, Tagebücher Bd. 4 S. 304 u. 329. Die Übertragung des Befehls an Prittwitz hat nach Aussage mehrerer Quellen (Gerlach, Varnhagen, Schulz) der Minister v. Alvensleben bewirkt. Nach den Aufzeichnungen des Generals von Fransecky über Unterhaltungen mit Kaiser Wilhelm I. hat dieser sich als den Urheber der Maßregel betrachtet (vgl. Militär-Wochenblatt 1907 Nr. 147).

²⁾ Vgl. Menerinck, Beiheft zum Militär-Wochenblatt von 1891 Heft 4/5 S. 145.

³⁾ Das einzige Bataillon des 12. Inf. Regts., das überhaupt in Berlin war, gehörte zu den von Halle ankommenden Truppen. Am Frankfurter Tore standen 2 Bataillone des 8. Regiments. Vgl. Schulz S. 44 ff.

stoßenden Straßen sah man die sich aufbauenden Barrikaden, welche sich in der Königsstraße bis zum Alexanderplatz hin erstreckten, während in der Breiten-Straße sich erst eine große Barrikade in der Nähe des kölnischen Rathauses erhob, welche man, als es anfang dunkel zu werden, durch vorgesezte Lichter oder Lampen erleuchtete.

Zu dieser Zeit erschien von der Opernbrücke her die bewaffnete Schützengilde; der Major v. Gansauge, der mit einer Ulanen-Eskadron hier aufgestellt war, gestattete ihnen jedoch ein weiteres Vordringen bis zum Schloß nicht, da ihr Benehmen sehr verdächtig war; wenigstens sind sie auf dem Fleck zur Besetzung einer Barrikade abmarschirt. — Der Kampf war also beschlossen und nach der Lage der Dinge unvermeidlich. Es mochte $\frac{1}{2}5$ Uhr nachmittags sein, als er begann.¹⁾ Nachdem als vorangehende Aufforderung zum Auseinandergehen ein dreimaliger Wirbel von den sämtlichen Bataillons-Tambours gegeben worden war, wurde ein Geschütz auf der Langen Brücke placiert und eine Granatladung abgefeuert. Gleich darauf rückte das Füsilier-Bataillon des 1. Garde-Regiments in Angriffskolonnen in der Königsstraße vor, wurde aber schon durch eine Barrikade an der Heiligengeist-Straßenecke aufgehalten und erhielt Feuer aus den Fenstern der nebenliegenden Straßen, während die Barrikade selbst unbesezt war. Um die Aufwiegler zu delogieren, schlug man daher die Haustüren ein, drang in die Häuser und stieß alles, was mit den Waffen in der Hand gefunden wurde, nieder. Eine halb lächerliche Szene war, als ein Hauseigentümer, ein Jude, ein paar tüchtige Ohrfeigen erhielt,

¹⁾ Der Kampf hat an den verschiedenen Stellen zu verschiedener Zeit begonnen.

als er sich beim Eindringen der Füsiliere in sein Haus widersetzen wollte und immer schrie: „Was wollen Sie in mein Haus, Sie verletzen das Hausrecht!“

So wurde eine Barrikade nach der andern genommen; man gelangte aber erst, als es finster wurde, zum Alexanderplatz, wo nun auch die Frankfurter Bataillone unter einem Kugelregen eintrafen.

Gefangene hatte man hier in der Königsstraße wenig gemacht; die Soldaten waren so erbittert, daß sie lieber kurzen Prozeß machten.

Während das hier vorging, war man auch an anderen Punkten vorgerückt: ein Bataillon des 2. Garde-Regiments (Major Herwarth)¹⁾ in der Ober-Wallstraße bis zur Jägerstraße. Dasselbe war auf eine Barrikade gestoßen, zu deren Konstruktion man die eisernen Laternenstangen vor dem Gouvernementsgebäude mit benutzt hatte; auch von den Fenstern des Cafés „Zum Vater Rhein“ hatte man Feuer erhalten. In diesem Hause wurde bei dieser Gelegenheit ein sich aus dem Fenster zeigendes Frauenzimmer von einer Kugel tödlich getroffen. In dieser Zeit passierten den Schloßplatz einzelne Leute, die, als man sie untersuchte, Munition bei sich führten, also den Insuriierten dieselbe zutragen wollten.

Auf dem Gendarmenplatz war das Regiment Alexander²⁾ aufgestellt und nahm von hier aus allmählich die Barrikaden bis zur Leipziger- und Schützenstraße, und obgleich viel aus den Häusern von seiten der Aufrührer geschossen

¹⁾ Hans Paul Herwarth v. Bittenfeld, nicht der spätere Feldmarschall.

²⁾ Nur das I. Bat.

wurde, so begnügte man sich jedoch, nachdem man in die Gebäude eingedrungen war, dieselben zu verhaften.

Der Angriff gegen die vom Schloßplatz aus vorliegende Barrikade in der Breiten-Straße begann erst, als es schon völlig dunkel geworden war.¹⁾ Auch hier eröffnete die Artillerie den Kampf, und einige Granaten flogen ab. Dann ging unmittelbar darauf ein Bataillon von Kaiser Franz, Major Falkenstein,²⁾ in der Breiten-Straße vor, ihm folgte das II. Bataillon 1. Garde-Regiments, Major Kleist. Es dauerte nicht lange und die Verbarrikadierungen waren genommen,³⁾ nicht ohne einzelne Opfer von Seiten des Militärs, denn die Insuriierten schossen zuweilen meuchlings aus Verstecken, aus Kellerfenstern und Dachluken. Es gab manchen Blessirten. Am heftigsten war der Kampf bei der Wegnahme des kölnischen Rathhauses, wo manchem Aufwiegler der Garaus gemacht worden, man sprach von 16 Leichen, welche man daselbst gefunden. Sonst wurden bei dieser Gelegenheit viel Gefangene gebracht; die Grenadiere brachten sie einzeln nach dem Schloß angeschleppt, wobei es manchen Kolbenstoß gab, wovon mitleidige Seelen bei Hofe die Soldaten abbringen wollten.⁴⁾

Der alte Prinz Wilhelm⁵⁾ stand während dieser Vor-

¹⁾ Vgl. Schulz S. 48 und 71.

²⁾ Vogel v. Falkenstein, der Führer der Mainarmee im Jahre 1866.

³⁾ Gerade hier mißlang der erste Angriff; das II. Bat. des 1. Garde-Regts. griff erst nach dem Mißlingen — um 11 Uhr — ein (Schulz S. 73 ff. und Meyerinck S. 128).

⁴⁾ In dem ursprünglichen Tagebuche steht am Rande die Bemerkung: Ich war gegenwärtig beim Angriff in der Königstraße und Breiten-Straße.

⁵⁾ Bruder Friedrich Wilhelms III.

gänge, umgeben von seinen beiden Söhnen, Prinz Adalbert und Waldemar, auf dem Schloßplatze und schaute dem allen anscheinend mit großer Ruhe zu. Plötzlich ging ein Schuß über unsere Köpfe weg und schlug in ein Fenster des Schlosses ein. Wie wir nachher sahen, so hatte die Kugel das Krügersche Bild „Die große Parade“ getroffen, und nach der Öffnung, welche die Fensterscheiben hatten, konnte man deutlich die Linie verfolgen, wonach der Schuß von einer gewissen Dachluke am Schloßplatz ausgegangen sein mußte.¹⁾

Das Sturmläuten von den Kirchtürmen hörte die ganze Nacht nicht auf, auch sah man an verschiedenen Punkten Feuersäulen emporlodern. Es war der Brand der königlichen Eisengießerei, der Garde-Artillerie-Vorrathshäuser vor dem Oranienburger Tor sowie einer Bretterbude am Alexanderplatz, welche eine Rotte angezündet hatte.

Der Kampf wurde aber für die Truppen überall siegreich fortgesetzt, gegen Morgen war man im Besitz der Königsstraße, des Stadtteils bis diesseits der Spree, der Linden bis zum Brandenburger Tor und der Schützenstraße bis zum Potsdamer Tor. Die Eisenbahn nach Potsdam war vollständig frei. Außerdem waren die Kasernen durch zurückgelassene Mannschaften verteidigt, und an manchen Orten hatte man einen schweren Stand. Von den auswärtigen Bataillonen waren schon die mehrsten nach der Stadt gerückt und hatten sich beim Schloß mit den andern Truppen vereinigt. Jedoch, nachdem sie harte Kämpfe durch Wegnehmen von Barrikaden zu bestehen gehabt hatten. Der Komman-

¹⁾ Vgl. die Aufzeichnungen des Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, „Aus meinem Leben“, Bd. I S. 26.

deur des 8. Infanterie-Regiments, Oberst v. Chamier, und der des 2. Infanterie-Regiments, Graf Schulenburg, waren bliesiert, letzter gefährlich am Kopf. Oberstleutnant¹⁾ Sommerfeld vom 12. Infanterie-Regiment war auf eine schändliche Art durch einen Studenten in der Leipzigerstraße verwundet worden. Der General v. Thümen,²⁾ welcher das Kommando dieser 8 Bataillone bekommen hatte, war gerade in Berlin eingetroffen, als man mit Errichtung der Barrikaden beschäftigt war; er war verfolgt worden und hatte einen schweren Stand gehabt, zu einer Truppe zu gelangen. — Nur ein Fall ist vorgekommen, wo die Truppe nicht ihre Schuldigkeit getan, und zwar eine Kompagnie der auswärtigen Infanterie, welche in der Friedrichsstadt³⁾ sich schlug, indem sie nach einer Barrikade vorzugehen verweigerte. Zufällig war in diesem Augenblick Adjutant Graf Münster⁴⁾ hier erschienen; der Hauptmann hatte ihm geklagt: „Denken Sie, wie es mir geht! Die Kompagnie will nicht vor.“ Darauf hatte Graf Münster den Degen gezogen und die Kompagnie auf die Barrikade geführt und sie genommen.

In den Zimmern und besonders in der Halle des Monarchen sah es, wie man in einem so verhängnisvollen Moment denken kann, auch sehr bewegt aus; der König schien aber zu dem festen Entschluß gekommen, nunmehr ein kräftiges Handeln dem revolutionären Treiben

¹⁾ S. war bereits Oberst.

²⁾ Kommandeur der 5. Inf. Brigade.

³⁾ Zuerst hat W. geschrieben: eine Kompagnie des 8. Regiments . . . in der Weberstraße.

⁴⁾ Adjutant beim Kommandeur der Garde-Kavallerie.

entgegenzusehen.¹⁾ Leider gestattete er an diesem Tage sehr vielen Personen Gehör, die den Monarchen mit Vorstellungen und Ratschlägen bestürmten. So sprach Vincke und Fürst Lichnowsky zum Könige; sie rieten zum Nachgeben; es sei keine Emeute, es sei der Ausdruck des allgemeinen Volkswillens. Auch Graf Arnim hatte gesagt: „Mit Bajonetten können Eure Majestät nicht mehr regieren.“²⁾ Auch erschien eine Deputation, an der Spitze der greise Bischof Neander in voller Amtstracht [mit ihm der Buchhändler Dr. Gumbinner, der Dr. Loewe, der Bezirksvorsteher Lademann und Ring und der Stadtverordnete Reimer]. Der Bischof sagte ungefähr so: „In Eurer Majestät Hauptstadt fließt Blut, Allerhöchstdieselben wollen diesem Einhalt gebieten und befehlen, daß das Militär zurückgezogen werde

¹⁾ Das stimmt überein mit dem Eindruck, den auch die anderen Augenzeugen, von denen wir Berichte haben — Gerlach, Manteuffel, Bodelschwingh, Radziwill —, von der Haltung des Königs hatten. Daß die Erzählungen von der Fassungslosigkeit des Königs vor der Kritik nicht bestehen können, hat Nachfahl (a. a. O. S. 145 ff.) erwiesen.

²⁾ In dem ursprünglichen Tagebuch steht dieser Satz am Rande der Notizen über den 19. März mit dem Zusätze: „was die Entscheidung des Tages gibt“. (Anderer Färbung der Tinte macht wahrscheinlich, daß er nicht gleichzeitig mit dem übrigen Text geschrieben ist.) Seine Einfügung hier unter die Vorgänge vom Nachmittag des 18. beruht augenscheinlich auf einem Versehen. Daß sich Arnim am 19. — in einer völlig veränderten Lage, nach der Proklamation „an meine lieben Berliner“ — dafür ausgesprochen hat, daß der König „den Zusicherungen der Bürgerschaft Vertrauen zeigen möge“, berichtet er selbst. Eine Äußerung, die sich auf das nächste mit der berührt, die W. dem Grafen Arnim in den Mund legt, wird von dem General v. Wuffow berichtet (Preuß. Jahrbücher Bd. 110 S. 289).

und nach den Kasernen abrücke.“ Der König erwiderte darauf [daß zuerst das Volk die Stellungen aufgeben möge, er wolle alles bewilligen, aber nur der Bitte, nicht der Gewalt.]¹⁾

Auf dem Schlosse hatten sich allmählich alle Mitglieder der königlichen Familie eingefunden; die Prinzess Karl kam, vom Professor Hensel²⁾ geführt, zu Fuß, da Barrikaden die Verbindung vom Palais am Wilhelmsplatz abgeschnitten hatten.³⁾

Die gemachten Gefangenen der Aufwiegler, 400 an der Zahl, waren sämtlich nach dem Schloß gebracht und in einem Holzkellerraum untergebracht worden, wo es zuletzt sehr eng geworden war. Sie wurden daher noch in dieser Nacht durch ein Bataillon des 2. Infanterie-Regiments nach Spandau eskortiert, wobei es manchen Kolbenstoß gab.

Man hoffte nun, der König werde abreisen, wozu bereits die Anstalten getroffen waren; auch General v. Prittwitz ließ dem König durch den Adjutanten Graf Finckenstein⁴⁾

¹⁾ Das in [] Gedruckte hat W. aus dem Bericht entnommen, den Minding, ein Mitglied der Deputation, in den Berliner Zeitungen veröffentlicht hat (vgl. Wolff S. 195). Das „Extrablatt der Freude“ der Boffischen Zeitung, in dem er sich auch befindet, ist bei Hans Blum, die Deutsche Revolution S. 180 facsimilisiert. — Die Chronologie der Vorgänge ist in der obigen Erzählung nicht gewahrt: Vinckes Gespräch mit dem König fand etwa um 11 Uhr abends statt, der Empfang der Neanderschen Deputation am Nachmittag.

²⁾ Hofmaler, Schwager von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

³⁾ Vgl. Rudolf Delbrück, Lebenserinnerungen. Bd. I, S. 209: „Sie fühlten sich in ihrem Palais am Wilhelmsplatze nicht sicher“.

⁴⁾ Oberst Graf Finck zu Finckenstein, Flügeladjutant.

benachrichtigen, daß der Weg zur Eisenbahn nach Potsdam vollständig gesichert sei. Friedrich Wilhelm IV. war aber in diesem Moment schlecht beraten und hatte schon wieder einen andern Entschluß gefaßt. Minister Bodelschwingh sollte abtreten; Graf Arnim hatte sich seiner eigenen Erklärung zufolge¹⁾ in dieser Nacht nach der Wohnung am Brandenburger Thor zurückgezogen, um sich die Annahme des Ministeriums zu überlegen; General Neumann war Null, um den König zur Durchführung energischer Maßregeln zu bestimmen; General Prittwitz wartete, nach Befehlen zu handeln. So kam es denn auch, daß der Monarch mehr den Eingebungen seines Gemüts und Herzens folgte und die unglückliche Bekanntmachung „An meine lieben Berliner“ selbst redigierte, die der Professor Hensel nach einer Buchdruckerei beförderte, die im Raon der Insuriierten lag.²⁾

19. März. Um 1 Uhr in der Nacht war auf dem Schlosse eine Art Pause eingetreten; ich trat zu dieser Zeit in den Sternensaal ein und fand ihn in einen Schlaffaal

¹⁾ Augenscheinlich ist die bei Wolff S. 110, 115 u. 232 erwähnte „berichtigende Erklärung“ Arnims vom 31. Januar 1849 gemeint, die sich gegen Ausführungen Bodelschwinghs in der Kreuzzeitung vom 19. Januar (abgedruckt bei Diest, a. a. O., S. 27 ff.) richtete. Ich habe das Flugblatt nicht gesehen.

²⁾ Aus dem bei Schulz S. 93 abgedruckten Schreiben Bodelschwinghs ergibt sich, daß dieser die Niederschrift der Proklamation selbst in die Deckersche Hofbuchdruckerei gebracht hat (vgl. auch Diest, a. a. O., S. 10). Vielleicht hat Hensel die Proklamation (mit dem in den Preuß. Jahrb. Bd. 63 S. 535 abgedruckten Billett des Königs) Bodelschwingh überbracht.

W. faßt die Proklamation als ein völliges Nachgeben auf, was

mit Betten umgewandelt, denn sämtliche Prinzen, Prinz von Preußen u. s. w., Generale und Adjutanten hatten sich hier förmlich zur Ruhe begeben. Ich folgte diesem Beispiel nicht, sondern begab mich bald wieder nach dem Schloßhof zurück, wo bereits der Tag anzubrechen begann, der so schmachvoll enden sollte. Ich fand hier General v. Prittwitz sitzend unter dem Portal der Wendeltreppe nach dem Schweizeraal, neben ihm der verwundete Kommandeur des Leib-Infanterie-Regiments, Oberst v. Chamier. Um den Erfolg der königlichen Proklamation abzuwarten, ruhten nun die Waffen. Die Truppen, besonders die der Berliner Garnison, durch die Vorgänge der letzten Tage etwas fatigiert und von ihren Kasernen abgeschnitten, nur mit Brot verpflegt, waren aber vollständig zur Wiederaufnahme des Kampfes gerüstet und würden vielleicht bei einem Tageskampfe in 24 Stunden mit den Berliner Aufwiegeln fertig geworden sein. General v. Prittwitz hatte eine Besprechung mit dem Minister Bodenschwingh; jener stellte die Frage, was nun geschehen solle, worauf der Minister antwortete, daß die Proklamation des Königs keiner weiteren Auslegung fähig sei und danach gehandelt werden müsse. Bald darauf erschienen nun auch die Barrikadenhelden als Parlamentäre, welche ihr Vorbeigehen bei den Truppen benutzten, die Soldaten mit den Worten zu harangieren: „Nicht mehr auf die Bürger schießen!“ Die Folge dieser Unterhandlungen war, daß mehrere höhere Offi-

sie weder ihrem Wortlaut noch der Absicht des Königs nach war. In das zweite Heft seiner Aufzeichnungen hat er (auf die Rückseite des Deckels), gleichsam als Motto, die Worte geschrieben: In Europa kann nur eine Revolution glücken durch die Schwäche der Könige.

ziere, als Oberst Graf Schlieffen,¹⁾ v. Herwarth²⁾ u. a. m., beauftragt wurden, den Truppen den Befehl, sich aller Feindseligkeiten zu enthalten, zu überbringen, da zufolge der Bekanntmachung nur das Schloß und Zeughaus besetzt bleiben, die übrigen Truppen zurückgezogen werden sollten.³⁾

General v. Moellendorf hatte das Kommando der Truppen auf dem Alexanderplatz, während die Aufwiegler noch die Münzstraße inne hatten. Nun sollten die Feindseligkeiten eingestellt werden, es fielen aber noch immer Schüsse aus der Kaserne des Regiments Alexander, welche mitten im Raion der Empörung lag, und welches Gebäude der Hauptmann v. Gotsch nur mit wenigen Mannschaften (selbst die Hoboisten wurden bewaffnet) rühmlich und tapfer verteidigt hatte. General v. Moellendorf wurde daher bestürmt, die Besatzung der Kaserne anzuweisen, das Feuer einzustellen. Der General (ich habe es aus seinem Munde) erwiderte der bei ihm herangetretenen Rotte, daß dies sogleich geschehen solle, und wenn er sich ihnen vertrauen könne, so wolle er selbst den Befehl dahin bringen. Sie gaben ihm darauf große Versicherungen, daß er es ganz sicher wagen könnte, aber

¹⁾ Kommandeur des 2. Garde-Regts. zu Fuß.

²⁾ Vgl. S. 21.

³⁾ Diese Darstellung ist weder in der zeitlichen Folge noch in der ursächlichen Verknüpfung zutreffend (vgl. die Ausführungen Radschahls a. a. O. über die Vorgänge am Vormittag des 19.). W. befand sich, wie aus dem Folgenden hervorgeht, nicht dauernd im Schlosse. In dem ursprünglichen Tagebuch heißt es ganz kurz: Der König, um nicht noch mehr Blut zu vergießen, bewilligt zum Frieden das Zurückziehen der Truppen, welche das Schloß und Zeughaus nur noch besetzt halten.

kaum hatte er sich in die dichte Foule begeben, als er sich aufgehalten sah, man sich seiner wie eines Gefangenen bemächtigte, und er nach dem Schützenhause gebracht wurde. Erst gegen Abend wurde er durch einige Bessergesinnte der Gilde freigelassen und konnte nach seiner Wohnung zurückkehren.

Ich war am frühen Morgen auf einen Moment nach meiner Wohnung Behrenstraße Nr. 43 gegangen, um nach den Meinigen zu sehen, welche mit der Familie Barez¹⁾ die Nacht durchwacht hatten. Als ich nach dem Schloß zurückkehrte, kam gerade der Polizeipräsident Minutoli an, schien sehr aufgebracht, da man ihn seit gestern in der Zimmerstraße festgehalten habe. Er war gestern in völliger Uniform nach dieser Stadtgegend geritten, heute kam er zu Fuß in Zivilkleidern an. Am Abend 10 Uhr wurde ihm für diese Heldentat ein Säckelzug gebracht.

General Prittwitz gab mir ein eingegangenes Schreiben vom Kriegsministerium, wonach noch 2 Bataillone von Halle nach Berlin berufen waren. Sie mußten daher Kontreordre erhalten und irgendwo einquartiert werden. Ich begab mich daher auf die Kommandantur und fertigte eine offene Ordre aus, wonach die Bataillone auf der Eisenbahn bei Groß-Beeren aussteigen und in den nächstliegenden Ortschaften untergebracht werden sollten. Ich habe später nie erfahren können, ob diese Truppen angekommen und den Befehl erhalten haben.

General Prittwitz hielt zu Pferde auf dem Schloßhof, umgeben von den Generalen und Kommandeuren des Korps und der eingerückten Truppen, die nötigen Anordnungen

¹⁾ Geh. Ober-Medizinalrat.

gebend.¹⁾ Das königliche Schloß blieb demnach mit zwei Bataillonen besetzt (so wie das Zeughaus), die übrigen konnten nach den Kasernen, die auswärtigen Truppen nach ihren Garnisonen abmarschieren. Ich sah darauf General Prittwitz mehrere Male nach dem Zeughause hinreiten und wiederkommen und dem Anschein nach nachdenkend, wie jemand, der einen Entschluß zu fassen hat, der noch nicht reif ist. — Ein richtigeres Erkennen des kritischen Moments wäre es allerdings gewesen, die höchsten Orts verkündeten Zugeständnisse durch eigene Machtvollkommenheit nicht eher in Ausführung zu bringen, als die Person des Königs und die Aufrechterhaltung seiner Autorität vollständig gesichert war. Ein böser Umstand war es zwar, daß man einzelnen Bataillonen durchaus erst wieder einige Ruhe gönnen mußte, ehe sie wieder tätig sein konnten, sowie, daß die Kavallerie und Artillerie von ihren Surage-Magazinen ganz abgeschnitten waren.

[Als nun die Bataillone des 1. Garde-Regiments vom Schloß abrückten, erscholl ein lauter Jubel]; das Füsilier-Bataillon desselben sah sich aber von tobenden Pöbelhaufen umringt, die dasselbe schimpfend und schmähend: „Ihr Bluthunde“ uff. bis zur Potsdamer Eisenbahn begleiteten.

Nachdem noch die Kundmachung über den Ministerwechsel (*sie folgt im Wortlaut; vgl. Wolff S. 233*) bekannt geworden war, dauerte es auch nicht lange, so war das

¹⁾ Mit fast denselben Worten schildert Major Graf Lüttichau (vom 8. Inf. Regt.) in einem bei Nagmer, Unter den „Hohenzollern“ Bd. III S. 198 abgedruckten Schreiben den Hergang, nur läßt er Prittwitz den Befehl an die höheren Offiziere nicht auf dem Schloßhofe, sondern auf dem Lustgartenplatze vor dem Schlosse erteilen.



Schloß wieder von dichten Haufen umgeben, und das Andringen um gänzlichen Rückzug des Militärs wurde erneuert und immer lauter. Der König wollte daher zunächst das Militär wieder zusammenrücken lassen, die Ausführung dieser Idee mußte aber bei deren Unausführbarkeit wieder aufgegeben werden, denn die auswärtigen Truppen waren bereits aus der Stadt abgerückt.

[Die Massen wogten noch immer auf dem Platze. Sobald auf den Bahren ein Toter oder Verwundeter getragen wurde, teilten sich die Reihen, man entblößte das Haupt und ließ die Träger hindurch.] Auch nach dem Schloßhof brachte man Leichen angefahren, welche auf einen Möbelwagen gelegt waren und verlangte, daß der König erscheine und auch sein Haupt entblöße, was auch geschah. Auch wurde vor einem andern Ort vor der Kommandantur ein Gendarm malträtirt, welcher sich der daselbst aufgestellten Schildwache annahm, welche nicht, was der Pöbel verlangte, das Gewehr präsentierte vor einer vorbeigetragenen Leiche.

Nachmittags fand die Bewaffnung der Bürgerwehr statt, und wurden 30 000 Gewehre aus dem Zeughause ausgegeben.

Gegen den Prinzen von Preußen hatte sich eine große Erbitterung gezeigt; man sprach es geradezu aus, daß man seinen Einfluß beseitigt wünsche durch Entfernung vom Könige. Der Prinz erklärte sich zu diesem Opfer bereit, sofern es zum Nutzen des Königs geschehe, und erhielt deshalb eine Sendung nach England. Da der Prinz aber seine Person in Gefahr hielt, so verließ er heimlich spät abends die Stadt, so daß man in den nächsten Tagen sein Verbleiben ignorierte.¹⁾

¹⁾ Vgl. W. Oncken, „Die Flucht des Prinzen von Preußen“. Velhagen u. Klafings Monatshefte. 17. Jahrg. Heft 1 u. 2 (1902/3).

Um aus der Stadt zu kommen, hatte er sich eines Wagens von General Nostitz bedient, begleitet von Herrn v. Vincke (sein früherer Adjutant),¹⁾ welcher hinten aufgestiegen war, und brachte die Nacht bei Herrn v. Schleinitz vor dem Potsdamer Thor zu.²⁾ Am 20. abends war der Prinz mit der Prinzessin in Spandau in der Wohnung des Kommandanten auf der Zitadelle (mein Bruder, der Oberst Graf Waldersee, war bei ihm) und hielt sich dann mehrere Tage auf der Pfaueninsel versteckt auf. Die Prinzessin von Preußen verließ auch am 19. abends Berlin; wir sahen die Wagen mit vielen Effekten aus dem Palais vom Thorwege in der Behrenstraße in der Dämmerung sehr schnell abfahren.³⁾ Auch gegen die beiden persönlichen Adjutanten des Prinzen war die Stimmung gerichtet, besonders gegen Graf Königsmark, der aus seinem Hause flüchten mußte, da er bis dahin verfolgt wurde. Beide Adjutanten, der andere Major v. Bergh, mußten ihre Stellung beim Prinzen aufgeben.

Was die Prinzessin von Preußen anbetrifft, so hörte ich unmittelbar darauf von einem Gespräch, welches sie auf dem Schlosse mit dem Minister Graf Alvensleben⁴⁾ in dem

1) Freiherr v. Vincke-Olbendorf. Näheres über seinen Anteil in dem Artikel der Allg. Deutsch. Biographie von Petersdorff.

2) Das ist unrichtig. Der Reg. Rat v. Schleinitz — ein Bruder des späteren Hausministers — brachte den Prinzen noch am Abend des 19. nach Spandau. In der Nacht vom 20. zum 21. fand die Fahrt nach der Pfaueninsel statt, die der Prinz am Abend des 22. verließ.

3) Die Prinzessin ist zusammen mit dem Prinzen sowohl von Berlin nach Spandau wie von dort nach der Pfaueninsel gefahren. Am 22. abends kam sie nach Potsdam (Preuß. Jahrb. Bd. 63 S. 540).

4) Von 1836—1842 Finanzminister, dann — bis Mai 1844 — Rabinettsminister. Vgl. Petersdorff in der Historischen Zeitschrift Bd. 100 S. 263—316.

Bezug gehabt hätte, im Fall der König und der Prinz von Preußen auf den Thron entsagen müßten; sie würde dann wohl, wie sie meinte, solange der Prinz Friedrich Wilhelm minderjährig sei, die Regentschaft übernehmen.¹⁾ Darauf hatte aber der Graf Alvensleben kurz erwidert: „Frau Prinzessin, solange wir hier noch sind, wird dies nicht geschehen!“

Dem Prinzen von Preußen schien aber keineswegs der Gedanke an eine Entsagung selbst in diesen Tagen aufgestiegen zu sein; ich weiß, daß er bei seiner Abreise nach England eine versiegelte Ordre an den kommandierenden General in den Marken bei jemandem niedergelegt hat, im Falle der König zur Abdankung genötigt worden wäre. Ich weiß auch, was diese Ordre enthielt.²⁾

Die in den Kasernen eingerückten Regimenter waren bei dieser Gelegenheit schon von Pöbelhaufen begleitet und durch Schimpfreden insultiert worden und mußten sich alles gefallen lassen, wenn es nicht wieder zum Kampfe kommen sollte. Selbst in die Kasernen drang das Volk nach, die Demokraten waren tätig, die Soldaten zum Ungehorsam zu verleiten. Beim Regiment Alexander scheint dies auf der höchsten Spitze gewesen zu sein, da die Grenadiere schon anfangen, ihre Blusen anzulegen, um nach Hause zu gehen, wozu noch das unrichtige Benehmen des Majors v. Koschkul kam, der das Bataillon seinem Schicksale überlassen und erklärt hatte, daß

¹⁾ Vgl. Bismarck, Gedanken und Erinnerungen I, S. 22/23. Varnhagen, Tagebücher Bd. V, S. 125.

²⁾ Sie ist noch nicht bekannt geworden. Von einer Erklärung des Prinzen sehr anderen Inhalts hat G. v. Vincke damals zu Bismarck gesprochen (Ged. u. Er. I, 37).

sie ihn nicht wiedersehen würden.¹⁾ Mein Bruder, der Kommandeur des Regiments, traf gerade noch zur rechten Zeit, nicht ohne Mühe um durchzukommen, ein, um die Leute zum militärischen Ausrücken fertig machen zu lassen. Das Regiment marschierte daher noch diesen Abend nach den nächstgelegenen Dörfern Schönhausen usw. aus. Ähnlich war es den übrigen Truppenteilen in den Kasernen gegangen; man sah vor allem die Notwendigkeit ein, die Leute zur Erhaltung der Disziplin aus Berlin herauszubringen, und so marschierte am andern Morgen ein Regiment nach dem andern, auch die Kavallerie, ohne dazu Befehl erhalten zu haben, aus der Stadt aus. Es ist daher eine bestimmte Ordre an die Truppen, die Stadt zu räumen, nicht ergangen, welche sich nun in und bei Potsdam konzentrierten.²⁾

Die Verluste, welche die Truppen bei den Gefechten am 18. gehabt hatten, waren verhältnismäßig sehr gering: 14 Tote und eine Anzahl Verwundeter.³⁾ Leutnant v. Zastrow von dem 2. Garde-Ulanen-Regiment war auf eine meuchlerische Art auf der Straße erschossen worden; die Aufwiegler wollten wohl aus ihren Hinterhalten die Soldaten wie die Fliegen totschießen, selbst aber haben sie die in öffentlichen Blättern gepriesene Tapferkeit nicht gezeigt.

Die große Anzahl der Gebliebenen von seiten der Aufwiegler (über 200) ist daher im Vergleich der mili-

1) Vgl. Preussische Jahrbücher Bd. 110 S. 450.

2) Die von Brittmwig gegebene Weisung bei Schulz S. 114.

3) Die am 12. April 1848 erschienene amtliche Verlustliste gibt 3 Offiziere und 17 Unteroffiziere und Gemeine als getötet oder bis zum 12. April an den Wunden gestorben an (Wolff S. 416, Meyerinck S. 167).

türkischen Verluste auffallend und lag in ihrem Ungeschick, die Waffen und das Gefecht zu führen. Von der Artillerie ist vielleicht, da in der Regel die Barrikaden von den Volkskämpfern gleich verlassen wurden, und sie nur die Häuser besetzten, kein Mann verletzt worden.

Die nun leer gewordenen Kasernen wurden nun von dem Pöbel geplündert, besonders die den Offizieren gehörigen Gegenstände; ebenso die Montierungsvorratskammern. Dem Regiment¹⁾ fehlten nachher die Bekleidungsgegenstände zu seiner Ausrüstung nach Holstein.

Nach der Katastrophe.

Den 20. Der Morgen dieses Tages begann mit großen Heldentaten von seiten der Volkskämpfer. Man übte gegen zwei als sogenannte Volksverräter bezeichnete Personen, den Major a. D. v. Preuß (oder Reuß) in der Heiligengeiststraße und einen Handschuhmacher unter den Linden (unweit der Friedrichstraße) Volksjustiz. Man zog am hellen Vormittag vor ihre Wohnung, verbrannte öffentlich ihre Möbel, Börsenpapiere und anderes bewegliches Eigentum und vernichtete bei dem Handschuhmacher die vorgefundenen Waren. Bei

¹⁾ Der Name fehlt im Manuskript. Von den in Berlin stehenden Regimentern sind nur das Kaiser Franz- und das Alexander Grenadier-Regiment mit nach Schleswig-Holstein ausgerückt. In den betreffenden Regimentsgeschichten findet sich nichts über das hier Erwähnte.

dem Major wurde der Wein verteilt und ausgetrunken.¹⁾ Dann zog eine andere Rotte, an deren Spitze der Sohn des Bischofs Enlert²⁾ sich befand, nach dem Palais des Prinzen von Preußen, um es zu plündern und zu demolieren. Ein Mann hatte jedoch den guten Einfall, es zum National-eigentum zu erklären, weshalb das Palais gerettet und dann von Studenten besetzt wurde.³⁾ (Die mit Kreide geschriebene Inschrift: „National-Eigentum“ hat lange Zeit daran gestanden.)

[Um 11 Uhr wurde es bekannt, daß der König eine allgemeine Amnestie für alle wegen politischer und Preßvergehen Verurteilten und Verfolgten erlassen habe.] Fürst Lichnowsky war schon wieder im Spiele gewesen und hatte das Volk angestachelt, auch dies noch vom Könige zu verlangen.⁴⁾

Da der Gouverneur am 18. März außer Funktion gesetzt und der Kommandant General v. Ditsfurth nach Potsdam gegangen war, so hatte ich in diesem Augenblick keine Behörde. Da indes der König noch anwesend war, so dachte ich, auf jeden Fall noch hier bleiben zu müssen, um mich vielleicht

¹⁾ Der Name des Handschuhmachers ist Wernicke (Wolff S. 253 ff. Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, Aus meinem Leben I, 57). Die Plünderung der Wohnung des Majors v. Preuß — so ist der Name — fand schon am Nachmittage des 19. statt.

²⁾ Friedrich Enlert (vgl. Wagener: Erlebtes S. 27).

³⁾ Nach einer Mitteilung im „Deutschen Blatt“ vom 18. März 1908 wäre es der Kaufmann Bühring gewesen.

⁴⁾ In dem urspr. Tagebuche steht: Lichnowsky soll zur Freigebung derselben das Volk aufgeredet haben, nachdem er kurz zuvor beim Könige war und demselben von 50000 Menschen gesprochen hatte, welche auf das Schloß losgingen.



noch nützlich machen zu können. Ich begab mich daher nach dem Schlosse und meldete mich, meine Dienste anbietend, beim General-Adjutanten v. Below, welcher zum Kommandanten des königlichen Schlosses ernannt war. Ich erhielt daher auch sogleich den Auftrag, die Kontrolle über die mit Bürgerschützen und Bürgerwehren besetzte Schloßwache zu übernehmen und anderer Aufträge gewärtig zu sein. Von der alten Umgebung des Königs waren auch sehr wenige Personen geblieben, so daß er in der Umgebung dieser neuen Minister wie verlassen dastand. Selbst die Hofleute ließen sich nicht sehen und überließen den König seinem Schicksal. Minister Graf Stolberg ¹⁾ war auch abgetreten; in Potsdam verweigerte man ihm in allen Gasthäusern die Aufnahme.

Als ich nach dem Schloß kam, hatten sich die Flügeladjutanten bereits die Bärte abgeschnitten. Auf dem Schloßhof wurden Wagen mit Silberzeug und Kostbarkeiten gepackt, ohne gehindert worden zu sein. Den Schatz hatte man nicht nötig in Sicherheit zu bringen, da, wie sich später ergab, kein bares Geld darin war.²⁾ Auf der Straße wagten sich keine königlichen oder prinzlichen Lakaien in Livree zu zeigen; die Dienerschaft vom Prinzen von Preußen wurde verfolgt und insultiert. Keinen Hofwagen sah man fahren.....

Den Abend war die Stadt teilweise nochmals erleuchtet. In der Nacht ertönte jedoch falscher Feuerlärm sowie ein Gerücht, der Prinz von Preußen habe die Truppen gesammelt und sei im Anzuge auf Berlin, welches die ganze Stadt in

¹⁾ Anton Graf zu Stolberg, Chef der Verwaltung der Domänen und Forsten im Ministerium des Kgl. Hauses.

²⁾ Über die Wegschaffung des Schazes vgl. C. Brandenburg, Briefwechsel König Friedrich Wilhelms IV. mit Camphausen S. 31.

Aufruhr brachte. Man fing wieder an die Sturmglocken zu läuten und Barrikaden zu bauen, weshalb bekannt gemacht wurde: [„Wir verbürgen uns dafür, daß das Gerücht vom Anrücken der Truppen auf die Stadt ein vollkommen unbegründetes ist. Berlin, den 20. März 1848. Graf Arnim, Graf Schwerin, Bornemann, v. Below, Flügel-Adjutant.“] Dieses Gerücht war absichtlich auch durch Leute, die zu Pferde vom Hallischen Tore hereingekommen waren, verbreitet worden.¹⁾

Den 21. W. erzählt den bekannten Umritt des Königs nach dem Bericht der Spenerschen Zeitung, in den er – auf Grund des urspr. Tagebuchs – einfügt, daß sich auch die Prinzen Wilhelm, Adalbert und Waldemar im Zuge befanden.

Ich war in der Halle, als der König von diesem Umritt zurückkehrte, der Königin in die Arme fiel und ihr sagte, daß alles gut abgegangen sei. Es kam jedoch gleich wieder eine Deputation mit der Bitte, Seine Majestät möchte auch nach der Königsstadt kommen, wozu er sich auch augenblicklich entschloß, und daher der Zug sich von neuem in Bewegung setzte.²⁾ Nachdem fiel der Stadtverordnete Gleich, der die Fahne vorgetragen hatte, in der Halle in Ohnmacht und zog sich den Rock in Gegenwart aller Herrschaften aus.

¹⁾ Die Meldung der Schutzwache des Anhalter Torbezirks bei Wolff S. 284, vgl. Schulz S. 116.

²⁾ Nach der vornehmlich auf dem Berichte der „Vossischen Zeitung“ beruhenden Erzählung in Wolffs Chronik (I, 296) nimmt der Zug seinen Weg ohne Unterbrechung von der Universität über den Schloßplatz nach der Königsstraße. Der Bericht der „Spenerschen Zeitung“ erwähnt den Umritt durch die Königsstraße überhaupt nicht. In dem ursprünglichen Tagebuch steht: Der König reitet nach den Linden und später nach der Königsstadt.

An dieser unseligen Idee, sich an die Spitze der Bewegung zu setzen, soll Graf Arnim großen Teil haben.¹⁾ Gewiß ist zwar, die deutsche Fahne und Farbe würden am Abend in der ganzen Stadt geweht haben, auch wenn der König sich nicht erklärt hätte. Welche Maßregeln hätte man dann ergreifen sollen?

Es hatte sich nun das dunkle Gerücht verbreitet, man beabsichtige, diesen Abend das Schloß zu stürmen und sich des Königs zu bemächtigen; auch war der Brief eines Polen aufgefangen worden, worin es hieß: *l'attaque sera du côté de l'eau*. — Im Schloß wurden daher insofern Veranstellungen getroffen, damit der König in diesem Falle in Sicherheit gebracht werden und das Schloß verlassen könne. General Below und ich untersuchten daher den dazu bestimmten geheimen Ausgang bei der Apotheke und hielten den Schlüssel dazu in Bereitschaft. Auf eine Verteidigung des Schlosses durch die Bürgerwehr war wohl kaum zu rechnen, die wäre auf den ersten Schuß davongelaufen. Es waren nur einige Unteroffiziere der Garde-Unteroffizier-Kompagnie, die im Notfall mit Gewehren bewaffnet werden konnten. Die Studentewache befand sich im Schweizeraal, die der Künstler im

¹⁾ Vielmehr ist der am 21. zum Minister des Auswärtigen ernannte Freiherr v. Arnim der Vertreter dieses Gedankens gewesen, dem der Graf Arnim-Bonzenburg widersprochen hat (vgl. dessen im August 1848 geschriebene Schrift: *Die deutsche Zentralgewalt und Preußen* S. 46). Allerdings hat der berühmte Satz der Proklamation: „Preußen geht fortan in Deutschland auf“ durch ihn diese Fassung erhalten (vgl. *Preuß. Jahrbücher* Bd. 63 S. 541). Welchen Sinn er damit verband, hat er am Schlusse der genannten Schrift auseinandergesetzt.

Gardes du Corps=Saal. Der Posten vor dem Könige alternierte stets zwischen Schützengilde, Studenten und Künstlern.¹⁾

Ich blieb natürlich in der Nacht auf dem Schloß, es blieb aber alles ruhig. Den Morgen, als die Posten revidiert wurden, fand man einen großen Teil abgegangen und die Wache sehr schwach, weil die guten Bürger zu Hause Kaffee trinken gegangen waren.

Den 22. Heute fand das Leichenbegängnis der im Kampfe vom 18. und 19. gefallenen Bürger statt. Früh morgens sah man schon auf dem Gendarmenmarkt vor der Neuen Kirche einen großen Katafalk errichtet, worauf 187 Särge gestellt wurden.

Es folgt nun die Beschreibung des Zuges aus der Spenerschen Zeitung, vergl. Wolff, S. 322.

So ging der Zug am Schlosse vorüber, wo Seine Majestät der König jedesmal auf dem Balkon erschien, sobald die Särge vorbeikamen und dieselben durch Abnehmen des Helms grüßte. Auch die Bürger in dem Zuge nahmen die Hüte ab und grüßten ehrerbietig. Es war eine merkwürdige Ruhe und Ordnung bei diesem Leichenbegängnis, selbst auf dem Platz fand gar kein Drängen der Zuschauer statt, wozu sonst der neugierige Berliner so sehr geneigt ist. Ich befand mich mit den Umgebungen des Königs an den Fenstern des Sternsaals. Wenn eine Abteilung Särge vorüber war, so trat der König wieder in den Saal vom Balkon hinein und stellte sich dann öfters hinter uns, um zu sehen und nicht gesehen zu werden. — Es war hier davon die Rede, daß man zuerst verlangt habe, daß das Militär (das Regiment

¹⁾ Über die bewaffneten Studenten- und Künstler-Korps vgl. Wolff I, 334.

Alexander) ein Spalier zu dieser Feierlichkeit bilden sollte; es wurde möglich, dies zum Glück noch abzulehnen und dagegen des Königs Erscheinen zuzusichern.¹⁾

Nachdem dieser, nicht zu leugnen, großartige Leichenzug vorüber war, dinierte der König; es fand in der Halle statt, wozu ich auch befohlen war. — Das Schloß war heute mit 1500 Mann Bürgerwehren besetzt.²⁾ Gegen Abend, es fing schon an dunkel zu werden, erschien der König ohne alle Begleitung im Schloßhof, um diesen Bürgerwehren eine Aufmerksamkeit zu zeigen, wo ich mit Stadtrat Nobiling³⁾ eben beschäftigt war, diese Abteilungen in Reih und Glied aufzustellen. Der König ging an der Front herunter und tat an einige Bürger mehrere Fragen; ich folgte Seiner Majestät, der zum Portal Nr. 5 hinausging und mitten durch die dicke Soule schritt. Hier erschien eine Deputation von Hallenser Studenten, die zum Begräbnis zu spät eingetroffen waren. Der Anführer hielt eine Anrede an den König, blieb aber darin stecken, worauf Seine Majestät denselben stehen ließ.

Ich war wieder in der Nacht auf dem Schloß; um ½ 11 Uhr erschien noch eine Deputation aus Posen. Sonst blieb alles ruhig.

Den 23. Ich war den ganzen Morgen auf dem Schloß.

Ich sprach heute einen Offizier aus Potsdam, der mir die dasige Stimmung seiner Kameraden sehr gereizt schildert, in Betracht der Rolle, die man das Militär habe spielen

¹⁾ Die Verhandlungen über das Erscheinen des Königs bei Wolff S. 317.

²⁾ Man fürchtete einen Angriff auf das Schloß. Vgl. Preuß. Jahrbücher Bd. 110 S. 457.

³⁾ Über Nobiling Näheres ebda. S. 264 ff.

lassen, welches die Insulten des Pöbels habe ungestraft hinnehmen müssen usw.

Den 24. Heute in aller Frühe, um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, fand das Leichenbegängnis der 14 im Kampfe des 18. März gebliebenen Soldaten auf dem Invaliden-Kirchhof statt. Die Leichen waren auf 6 große Leichenwagen gelegt¹⁾ und wurden von der Unteroffizier-Kompagnie und mehreren Offizieren in Uniform und Bürgerwehr gefolgt. Auch Deputationen der Stadt und deren Korporationen hatten sich eingefunden. Der Prediger Ziehe hielt die Gedächtnisrede. — Es war ein großer demokratischer Ärger, daß es so wenig gefallene Soldaten waren, und man ließ sich nicht abstreiten, die andern Gebliebenen wären heimlich begraben worden, oder man verschwiege deren Anzahl.²⁾

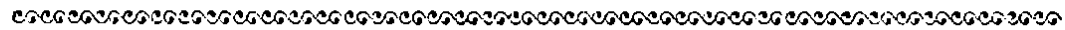
Ich war den Tag über wieder auf dem Schlosse, auch zum Diner in der Halle, wo ich an einem kleinen Tisch mit Minister Graf Arnim und v. Rohr³⁾ saß. Es war eben Ministerberatung gewesen; es waren die traurigen Nachrichten aus Schlesien eingelaufen, wo die Gutsherrn zu Konzessionen gezwungen oder die Schlösser verbrannt werden.

Den 25. Ich war die Nacht wieder auf dem Schloß geblieben. Der König fuhr nach Potsdam, kehrte aber zurück, um die Leute daran zu gewöhnen, und dann, wie geschah, ganz von Berlin entfernt zu bleiben. Man erfuhr heute,

¹⁾ Die Zahl 6 gibt die „Spener'sche Zeitung“, der Bericht der „Voss'schen Ztg.“ spricht von 8 Wagen, beide von 15 Leichen. Nagler, Unter den Hohenzollern III, 211, spricht von 18 Särgen.

²⁾ Die „Spener'sche Zeitung“ teilte am 27. ihren Lesern mit, daß sich die Zahl der Toten und Vermißten des Militärs auf 1105 belaufe.

³⁾ Kriegsminister.



daß der König Ludwig von Bayern abdiziert. Auch die Nachrichten aus den Provinzen verdunkelten sich immer mehr; im Posen'schen werden die preußischen Adler abgerissen, und ganz Schlesiens ist in Aufruhr. Ich war gegenwärtig bei einer Szene, die der Fürst Lichnowsky auf dem Schloß machte. Er schimpfte in den stärksten Ausdrücken auf den Oberpräsidenten v. Wedell, der zur Hintertür hinausgegangen sei und nicht die geringsten Maßregeln zur Hemmung der Zügellosigkeit der Bauern ergriffen hätte.¹⁾ Er verlangte daher vom Grafen Arnim, daß Yorck, als der einzig mögliche Mann, zum Oberpräsidenten der Provinz ernannt werde, welche Ernennung auch in einer halben Stunde ausgefertigt war.²⁾ Der General v. Below, ich in seiner Begleitung, besuchte heute die bürgerlichen Verwundeten, welche im Schloß in den guten Zimmern in der 1. Etage nach der Seite des Lustgartens untergebracht waren. Es waren noch 26 an der Zahl, größtenteils Schwerverwundete, aber wahre Galgengesichter.

Der Magistrat und die Stadtverordneten, welche bisher die Dränger des Gouvernements gewesen waren, fanden nun selbst ihre Dränger in der arbeitenden Klasse, die Arbeit verlangte. Der Magistrat ernannte daher eine Deputation, die sich mit diesem Gegenstande ausschließlich beschäftigen sollte.³⁾

¹⁾ Wedell hatte am 19., nachdem eine Volksversammlung seine Entfernung verlangt hatte, Breslau verlassen.

²⁾ Yorck wurde zunächst kommissarisch mit der Leitung betraut. Er war persönlich nach Berlin gefahren. Vgl. Barmhagen, Tagebücher IV, 349.

³⁾ Die Bekanntmachung des Magistrats bei Wolff S. 408.

Es soll ein Korps nach Holstein geschickt werden, unter dem Vorwand, die deutschen Grenzen zu besetzen, da sich in Kiel eine provisorische Regierung gebildet, und um gegen einen erwarteten Angriff auf die Herzogtümer durch dänische Truppen Vorkehr zu treffen.¹⁾ — Dieser dänische Krieg war auch eine der unglücklichen Ideen der beiden Arnims,²⁾ die Preußen in der Meinung unendlich geschadet, da man von dem rechten Weg offenbar abwich; deshalb der schlechte politische Ausgang. Für die preußischen Truppen war der Krieg allerdings heilsam; da jedoch nur ein kleiner Teil der Armee daran teilnahm, so fällt die Notwendigkeit desselben weg. Von unserm Kriegsministerium gingen sonderbare Anordnungen über die Zusammensetzung dieses Korps aus; alles war Stück- und Flickwerk, so unter anderm wurden 2 Eskadrons von einem Kavallerie-Regiment bestimmt,³⁾ und die Truppen rückten wie zum Manöver, nur mit scharfen Patronen, aus, aber keineswegs felddetarmäßig. Zuerst sollte Oberst v. Bonin das Kommando des Korps haben, dann wurde General Fürst Radziwill geschickt und zum Schluß erst General Wrangel.⁴⁾

¹⁾ Am 26. März machte die Regierung in der „Allg. Preuß. Zeitung“ diese Absicht bekannt.

²⁾ Vielmehr bestand auch in dieser Frage ein Gegensatz zwischen dem Grafen Arnim und dem Minister des Auswärtigen. Vgl. die bei Wolff I 469 abgedruckte Erklärung des Grafen Arnim.

³⁾ Vom 3. Husaren-Regiment, vgl. die von dem preuß. Generalstabe redigierte „Darstellung der Begebenheiten des deutsch-dänischen Krieges von 1848“ (Beiheft zum Mil. Wochenblatt von 1852).

⁴⁾ Nach Verstärkung des Boninschen Korps wurde am 14. April der Befehl über die preuß. Truppen dem Generalleutnant Fürsten Radziwill übertragen. Wrangel übernahm kurz darauf im Auftrage des Bundes den Befehl über die gesamten Truppen.

Es folgt die Rede des Königs an die Offiziere in Potsdam in der Fassung der Spenerschen Zeitung. Hinter den Worten, er fühle sich glücklich unter dem Schutze seiner Bürger, ja er bekenne, daß er sich nie sicherer gefühlt habe, schaltet W. ein: Darauf hatte man aber von seiten der Offiziere ein lautes Murren und Degenauffstoßen auf den Boden gehört, welches weniger als ein Beifall des eben Vernommenen gelten konnte.¹⁾

Den 26. Früh am Morgen passierte beim Schloß ein Begräbnis von 3 Leichen der Gefallenen vorbei, von den betreffenden Gewerken mit ihren Fahnen und Bürgerwehr begleitet.

Volksversammlung vor dem Schönhauser Tor.

Die Bürgerwehr soll sich zu 12 Bataillonen formieren; Minutoli ist noch ihr Führer, obgleich es schon bei den Stadtverordneten zur Sprache gebracht wurde, daß zwei Posten in einer Person vertreten seien, die nicht zusammengehören. Der König ging nach Potsdam. Ich machte heute bei Tafel die Bekanntschaft vom Minister Auerwald,²⁾ er sagte mir, daß Camphausen das Ministerium der Finanzen nicht annehme.³⁾

Am Nachmittag kam Major v. Vinke⁴⁾ nach dem Schloß

¹⁾ Vgl. Leopold v. Gerlach, Denkwürdigkeiten Bd. I S. 148 und H. v. Petersdorff, König Friedrich Wilhelm IV. S. 98. Bismarck, Ged. und Er. I, 26. Zuerst hatte W. geschrieben: Diese letzten Worte hatten jedoch einen übeln Eindruck verbreitet und man hatte mißbilligende Laute und Degenauffstoßen vernommen.

²⁾ Alfred v. Auerwald — am 19. zum Minister des Innern ernannt — war am 23. in Berlin eingetroffen.

³⁾ Vgl. E. Brandenburg a. a. O. S. 13 und 223 ff.

⁴⁾ Der S. 33 erwähnte Vinke-Olbendorf.

in Reisekleidern in sehr exaltierter Stimmung und erzählte, auf welche Art er den Prinz von Preußen glücklich nach Hamburg gebracht, doch sei der Prinz großer Gefahr ausgesetzt gewesen, wenn er erkannt worden wäre. Der Prinz hat sich eines Teils seiner Kleidungsstücke bedient, so unter anderem der Weste, die er trüge. Major Vinke war in solchem Grade aufgeregt, daß ich für ihn fürchtete, was sich auch später gezeigt, da er, als er von hier direkt nach Breslau gegangen, daselbst bei der Magistratsitzung eingedrungen und sich hier, bevor er sprechen könne, ein Frühstück mit Austern erbat.¹⁾

Den 27. Am Morgen wurde ich zum Minister Graf Schwerin²⁾ nach dem Hotel du Nord geschickt. Die letzten Verwundeten aus dem Schloß waren nämlich nach dem Krankenhause Bethanien gebracht worden, weshalb die Charité 2 Krankenpflegerinnen dahin abgeben sollte.

Es kamen heute wieder Deputationen aus Posen, von Anklam und eine von 18 rheinischen Städten; letztere drückte Mangel an Vertrauen zu einigen Mitgliedern des Ministeriums aus.³⁾ Der politische oder demokratische Verein hielt seine Sitzungen in dem Hotel de Russie.⁴⁾

Der König war die Nacht in Potsdam geblieben, kehrte um 11 Uhr zurück, reiste aber wieder, ebenso die Königin, nach Potsdam ab. Wir dinierten in der Halle nur mit

¹⁾ Vgl. die etwas abweichende Erzählung bei Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, I 49 und Wolff I S. 200.

²⁾ Kultusminister.

³⁾ Nämlich gegen die Grafen Arnim und Schwerin. Wolff 445.

⁴⁾ Vgl. Wolff S. 443.

einigen Flügeladjutanten. Radowiz kam mit einem sehr betrübten Gesicht aus Wien zurück.¹⁾

In der Nacht zum 26. war der Fürst Metternich mit seiner Gemahlin in Dresden. Er kam mit Extrapost aus Böhmen und reiste mit der Eisenbahn nach der letzten Station vor Leipzig, dann mit Extrapost nach Schkeuditz, um Leipzig zu umgehen, und weiter über Magdeburg nach Hamburg. Er war bis dahin unerkannt in Wien. Als der Wirt, bei dem er wohnte, seinen wahren Namen erfuhr, bat er um den Schutz der Nationalgarde, und Herr v. Meyer nebst Gemahlin und Dienerschaft, Gutsbesitzer aus Grätz, denn so lautete der Paß, reiste nach England ab.²⁾

Den 28. Nachdem ich die Nacht wieder auf dem Schlosse gewesen, wurde ich früh am Morgen zu Minutoli geschickt, um Rücksprache wegen der Bürgerwache zu nehmen, wobei viele Unregelmäßigkeiten vorfielen, auch daß alle Stadtpatrouillen sich in der Nacht in der königlichen Küche einfanden und aßen und tranken.

Der König blieb heute in Potsdam, wir blieben zum Diner.

¹⁾ In dem ursprünglichen Tagebuche heißt es: R. kommt wie ein begossener Hund zurück und läßt sich nicht mehr sehen. Über seine Sendung nach Wien vgl. P. Hassel, Joseph Maria v. Radowiz, Bd. I, S. 484—522. R. traf am 26. abends in Berlin ein.

²⁾ Vgl. Metternichs Nachgelassene Papiere. Bd. VIII. Von dem Vermeiden Leipzigs melden die Aufzeichnungen der Fürstin Melanie (3. Gemahlin Metternichs) nichts. In dem ursprünglichen Tagebuch Waldersees wird Metternichs Flucht nicht erwähnt. Eine ähnliche Notiz bei Barnhagen, Tagebücher IV 378.

Im Großherzogtum Posen sollen die Edelleute von den Bauern ermordet werden.

Es folgt ein Abschnitt aus der schon oben S. 47 erwähnten Adresse der rheinischen Städte und die Antwort des Königs. Vgl. Wolff, S. 445.

Infolgedessen reichten die Minister Graf Arnim und Graf Schwerin ihre Entlassung ein.¹⁾ Auch Kriegsminister v. Rohr trat ab. Sonst hatten beim Kriegsministerium schon viel Veränderungen in Besetzung der höheren Stellen stattgefunden. General Cosel erhielt den Abschied ins Haus geschickt;²⁾ Oberst Döring,³⁾ Major Splittgerber⁴⁾ wurden in die Armee versetzt. Dagegen erhielt Oberstleutnant Fischer das Ökonomiedepartement sowie Major Herwarth⁵⁾ in das Allgemeine Kriegsdepartement kam. Dem General Reiher wurde das Kriegsministerium interimistisch übertragen,⁶⁾ und Oberst v. Griesheim⁷⁾ spielte die erste Violine.

Den 29. Der König kam um 11 Uhr von Potsdam und dinierte in der Halle, sprach aber während der Tafel kein

¹⁾ Über den Rücktritt des Grafen Arnim vgl. dessen bei Wolff S. 468 abgedruckte Erklärung. Graf Schwerin blieb im Amte.

²⁾ Direktor des Militär-Ökonomiedepartements. Am 3. Mai von seiner Stellung entbunden.

³⁾ Abteilungschef im Mil.Ökon.Dep.

⁴⁾ Major im Allg. Kriegsdepartement.

⁵⁾ Nicht der spätere Feldmarschall, sondern Friedrich Adrian H. v. Bittenfeld.

⁶⁾ Am 1. April; bis dahin war R. Direktor des Allg. Kriegsdepartements.

⁷⁾ Seit dem 3. Mai Direktor des Allg. Kriegsdepartements. Verfasser der Broschüre: „Die deutsche Zentralgewalt und die preußische Armee“.

Wort. Sir Stratford Canning kam zur Audienz.¹⁾ Fürst Sichnowskij kam von Schlesien zurück und sagte: „mit Norck geht es nicht!“ Er wollte nun wieder Pinder zum Oberpräsidenten, aber diesmal setzte er es nicht durch.²⁾ Ein gewisser Hüpfner erschien heute auf dem Schloß; er war immer als geheimer Agent gebraucht worden und sollte auch jetzt einen Auftrag erhalten.

Den 30. Heute fand das Einrücken des 24. Infanterie-Regiments statt³⁾, und meine Funktion beim General Ditsfurth begann nun. Der Polizeipräsident v. Minutoli ließ dabei General v. Ditsfurth auffordern, mit ihm zu reiten, um gemeinschaftlich das Regiment am Potsdamer Tor zu empfangen. Der General aber erklärte, daß er mit solchem nicht reite.⁴⁾ Wir erhielten nun Nachricht, daß sich beim Potsdamer Bahnhofs viele tausend Menschen versammelt hätten, worin große Mißstimmung herrsche, da man sich dem Einrücken der Truppen widersetzen wolle. Wir rechneten daher schon darauf, mit Steinen geworfen zu

¹⁾ Englischer Botschafter in Konstantinopel. Er war — nach Meldung der Preuß. Allg. Zeitung — als außerordentlicher Gesandter eingetroffen.

²⁾ Tatsächlich ist Pinder — Oberbürgermeister von Breslau — wenige Tage darauf zum Oberpräsidenten ernannt worden. Barnhagen hat schon am 31. durch einen Brief Willifens erfahren, daß Graf Norck seine Entlassung nachgesucht und selbst Pinder in Vorschlag gebracht habe (Tagebücher IV 360).

³⁾ Das Regiment kam von Magdeburg. Die Verhandlungen der Stadtverordneten über die Hereinziehung des Militärs bei Wolff S. 453 ff.

⁴⁾ Die Stimmung des Militärs gegen Minutoli charakterisiert auch der S. 14 ausgesprochene Verdacht Waldersees.

werden, und begaben uns zum Brandenburger Tor hinaus nach dem Potsdamer, wo wir bereits eine große Masse Bürgerwehr en haie aufgestellt fanden, die sich weit ausdehnte. Diesseit Schöneberg stießen wir auch schon auf das Regiment, mit grünen Zweigen am Helm, welche man als Friedenszeichen den Soldaten angeboten hatte. Vor dem Regiment marschierten aber sämtliche Barrikadenhelden, die Handwerksvereine uff. mit ihren Fahnen. Der Marsch wurde aber sehr oft aufgehalten durch die stattfindenden Ansprachen. *Es folgt die Ansprache eines Lehrers des Handwerkervereins an den Obersten nach dem Bericht der „Spenerschen Zeitung“.* Der Lehrer hing sich an den Arm des ersten Hauptmanns und ging neben ihm bis zur Kaserne.

Auch in der Leipziger Straße, wo Kopf an Kopf stand, und alle Fenster geöffnet waren, woraus Tücher wehten, fanden diese Anreden statt, so daß der Einmarsch von 2 Uhr bis $1\frac{1}{2}$ Uhr dauerte, ehe das Regiment die Kaserne des 2. Garde-Regiments erreichte.¹⁾ Wir (nämlich Oberstleutnant Mohrenberg,²⁾ Major Leblanc,³⁾ Rittmeister Apel⁴⁾ und ich), in Begleitung des Generals Ditsfurth, mußten häufig den Zuruf hören: „Gendarmen fort!“, indem zwei mit in der Suite waren.

Den 31. März. Der König noch in Potsdam.

Heute fand das Einrücken von zwei Bataillonen des

1) Geschichte des Inf. Regts. Nr. 24, neu bearbeitet von P. Becher, Bd. II S. 6: „Den Offizieren war durch strenge Befehle eingeschärft, jeden Zusammenstoß mit der Menge zu vermeiden.“

2) Plazmajor.

3) Vgl. S. 9.

4) Hauptmann der Landgendarmarie und Adjutant beim Gouverneur von Berlin, der zugleich Chef der Landgendarmarie war.

9. Infanterie-Regiments in der Art wie gestern statt. Wir setzten uns wieder in Bewegung, dasselbe einzuholen, und zwar vom Oranienburger Tor aus. Der Zug von hier bis zum Hallischen Tor dauerte von 1 bis 3 Uhr. Es waren wieder Bürgerwehren aufgestellt, und die Volkstribunen und Handwerkervereine mit ihren Fahnen zogen voran, und aus allen Fenstern erschallte Jubel. Die Einrückenden wurden mit Kränzen und Blumen geschmückt, selbst wir, die Begleitung des Generals Ditsfurth, wurden dekoriert. Die Pommern aber und besonders ihr Kommandeur Oberst v. Röder dankte für alles Fraternisieren und verweigerte jede Gemeinschaft, sowie die Offiziere und Soldaten nicht duldeten, daß man sich in die Glieder drängte. Hierbei fand ein großer Unterschied gegen gestern statt. Die beiden Bataillone wurden in die Kasernen am Hallischen Tore eingelegt.



Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen

weiland General der Artillerie und General-Adjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I.

Aus meinem Leben

Erster Band:

Vom Revolutionsjahre 1848 bis zum
Ende des Kommandos in Wien 1856.

M 8,—, in Leinenband M 9,50.

Zweiter Band:

Flügeladjutant unter König Friedrich
Wilhelm IV. und König Wilhelm I.

1856–1863. 8. Aufl. M 7,50, in Leinenbd. M 9,—.

Dritter Band:

Die Kriege 1864 und 1866. Friedenszeit
bis 1870. 8. Aufl. M 8,—, in Leinenband M 9,50.

Vierter Band:

Der Krieg 1870/71. Reise nach Rußland.

7. Auflage. M 11,50, in Leinenband M 13,—.

Vier geschmackvolle Halbfranzbände in Kapsel M 43,—.

Aunter den historischen und politischen Memoiren-
werken stehen die Aufzeichnungen des Prinzen Hohenlohe,
sowohl ihrem geschichtlichen Werte wie ihrer
fesselnden Schilderung und ihrem unmittelbaren frischen
Reiz nach, an erster Stelle. Dresdner Journal.